

# Sodalenblatt 2025



**MMC-Straubing „Maria Verkündigung“  
seit 1646**

[www.mmc-straubing.de](http://www.mmc-straubing.de)

## ***Einladung zum Haupt- und Titularfest***

**am Sonntag, 30. März 2025  
in der Basilika St. Jakob**

**Samstag, 29. März um 17 Uhr Abendmesse in der Karmelitenkirche**  
mit Zentralpräses Georg Dunst  
vorher ab 16.30 Uhr Beichtgelegenheit und Rosenkranz

### ***PROGRAMM FÜR DEN FESTTAG***

- ab 7.30 Uhr Beichtgelegenheit in der Basilika und im Pfarrhaus
- 8.00 Uhr Heilige Messe in der Basilika mit Zentralpräses Georg Dunst
- 9.20 Uhr Aufstellen aller Bannerträger bei der Sakristei  
*Die Jubelsodalen erhalten in der Basilika die Ehrenzeichen*
- 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Prof. Dr. Johannes Brantl aus Trier**  
*Nach dem Gottesdienst Aufstellung der Jubelsodalen zum Gruppenbild*
- 12.15 Uhr Treffen der Neusodalen im Pfarrhaus mit Zentralpräses Dunst
- 12.30 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung mit Rosenkranz
- 12.50 Uhr Aufstellen aller Bannerträger bei der Sakristei
- 13.00 Uhr Marienfeier mit Festpredigt von Prof. Dr. Johannes Brantl**  
*Ehrung der Jubelsodalen und feierliche Angelobung der Neusodalen*

**Es folgen die Eucharistische Prozession über den Stadtplatz und das Te Deum mit absch. sakramentalem Segen in der Basilika St. Jakob**

Alle Buben, die Ministranten sind, können nachmittags an der Marienfeier und Prozession teilnehmen – rote Ministrantenkleidung – bitte mitbringen!  
Gelegenheit für Neusodalen zum Einschreiben in die Kongregation ist am Sonntag von 7.30 bis 13 Uhr im Pfarrbüro von St. Jakob (hinter der Basilika)

**Sodalen – Männer und Burschen – kommt alle zu eurem Hauptfest!**

**Vorstand**

**Marianischer Rat**

## Sehr geehrte Sodalen, Freunde und Förderer der Marianischen Männerkongregation Straubing!



Am Heiligen Abend, am 24. Dezember 2024 hat Papst Franziskus das Heilige Jahr 2025 eröffnet. Er hat damit eine schöne Tradition weitergeführt. Dieser Brauch geht bis auf das Jahr 1300 n.Chr. zurück. Damals hat Papst Bonifaz VIII. ein Heiliges Jahr anlässlich der Jahrhundertwende ausgerufen. Ursprünglich war gedacht, es nur alle einhundert Jahre zu wiederholen. Aber dann hätten viele Menschen in ihrem Leben überhaupt kein Heiliges Jahr erleben können. Deshalb hat man dann den Rhythmus auf fünfzig und schließlich auf fünfundzwanzig Jahre verkürzt. So wäre es jedem Katholiken möglich, in einem Heiligen Jahr nach Rom zu pilgern. Vielleicht haben Sie heuer das Glück, sich in den großen Pilgerstrom einzureihen. Möge dann Ihre Heilig-Jahr-Wallfahrt eine gesegnete Pilgerreise sein. Die Mehrheit von uns aber wird vermutlich auch heuer nicht in die ewige Stadt kommen können. Aber auch dann sind wir nicht vom Segensstrom ausgeschlossen. Das Leitwort des Heiligen Jahres 2025 verbindet ja alle Gläubigen, ob sie nun nach Rom pilgern oder daheimbleiben. Wir sind alle im Glauben unterwegs. Unser Pilgerstab ist die Hoffnung. Deshalb gilt für uns alle das treffende Leitwort des Heiligen Jahres: „*peregrinantes in spem – Pilger der Hoffnung*“. Wir sind alle Glaubende Pilger der Hoffnung. Das gilt gerade auch für uns Sodalen. Als Mitglieder der

Marianischen Männerkongregation sind wir Pilger mit der Hoffnung. Wir sind im Glauben unterwegs auf das große Ziel unseres Lebens, auf die geöffnete Pforte in den Himmel hinein.

Die geöffnete Pforte gehört zu jedem Heiligen Jahr dazu. Gemäß einem ebenfalls alten Brauch hat Papst Franziskus am Heiligen Abend vor der Weihnachtsvesper mit drei Hammerschlägen die Heilige Pforte am Petersdom im Vatikan geöffnet. Damit die zahlreichen Pilger alle eine Heilige Pforte betend und singend durchschreiten können, sind auch an den weiteren Basiliken Heilige Pforten eingerichtet. Die Heiligen Pforten sind ein Zeichen für Jesus Christus, der von sich sagt: „*Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden*“. Für die Heiligen Pforten gilt dasselbe wie für die Heilige Stadt Rom. Die Gnade Christi, der Segen Gottes ist nicht auf Rom und nicht auf die römischen Kirchen beschränkt. So wie wir auch zuhause als Katholiken Pilger der Hoffnung sind, so stehen für jeden nicht nur in diesem Jahr, sondern jeden Tag und alle Jahre die Türen der heimatlichen Pfarrkirchen und zahlreichen Wallfahrtskirchen offen. Nehmen wir ihre Einladung an, lassen wir uns bewegen, machen wir uns als Pilger der Hoffnung am Sonntag auf den Weg, schreiten wir durch die Pforte, treten wir in die Feier der heiligen Eucharistie ein. Geben wir als Sodalen mit unserem Leben, mit der Treue zur Kirche, mit der Teilnahme am Gottesdienst ein Zeugnis für Jesus Christus in unserer

Zeit und Gesellschaft. Die Tür zu Jesus Christus steht immer und überall offen. Das erste Heilige Jahr ist keineswegs das Jahr 1300 nach Christi Geburt gewesen. Das allererste Heilige Jahr ist das echte Jahr der Geburt des Herrn, nicht das Jahr einer Jahrhundert-, sondern das Jahr der Zeitenwende. Wir wissen, dass die Jahreszahl nicht ganz genau stimmt. Das ist nicht wichtig. Entscheidend ist die damit verbundene Botschaft. Durch Christi Geburt hat sich die Zeit für die Menschheit gewendet. Wir sind aus der Zeit der Erwartung in die Zeit der Erfüllung eingetreten. Die vorher verschlossene Pforte hat sich aufgetan. Der Schlüssel dafür ist das Wort der Gottesmutter Maria gewesen: „*Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort*“. Mit diesem Schlüssel konnte Gottes Heiliger Geist die Pforte öffnen, damit Christus in die Welt, in die Zeit eintreten und Mensch werden konnte. An dieses Welt- und Zeit verändernde Ereignis erinnert bis heute der Brauch, die Jahre vor und nach der Geburt Christi zu zählen. Wir sind im Jahr 2025 nach der Geburt Jesu Christi. Diese Angabe nennt einen Bezugspunkt, bringt aber die Bedeutung nicht klar genug zum Ausdruck. Früher hat man der Jahreszahl die Abkürzung

a.d. - anno domini - im Jahr des Herrn hinzugefügt. Das heißt: Jedes Jahr ist ein Jahr des Herrn. Jedes Jahr ist seit und durch Christi Geburt ein Heiliges Jahr. Jedes Jahr, auch 2025 ist ein Jahr der Gnade Gottes, des Segens Jesu Christi.

Das Jahr 2025 ist für uns Katholiken in mehrfachem Sinn ein Heiliges Jahr. Es ist ein Jahr des Herrn, wie es alle 2024 Jahre vor ihm schon gewesen sind. Es ist ein Heiliges Jahr, wie es die Kirche seit gut siebenhundert Jahren regelmäßig ausruft. Es ist für uns Sodalen ein Heiliges Jahr der Vorbereitung auf das große Jubiläumsjahr unserer Kongregation. Die Väter haben unsere Gemeinschaft im Jahr 1646, also vor fast 380 Jahren gegründet. Weil wir durch die Corona-Beschränkungen 2021 das 375. Jahr des Bestehens nicht begehen konnten, möchten wir das kommende Jahr 2026 als besonderes Festjahr feiern. Das Heilige Jahr der katholischen Kirche ist dafür eine schöne Vorbereitung. Möge es für Sie alle ein von Gottes Gnade und Christi Segen erfülltes Jahr sein.

*Es grüßt Sie sehr herzlich*

**Georg Dunst**

Präses

### **Herzliche Einladung zur Mitfeier der monatlichen MMC-Messe in der Karmelitenkirche**

Liebe Sodalen und Leser/Leserinnen dieses Sodalenblatts, das ganze Jahr über findet in der Karmelitenkirche jeweils am ersten Dienstag im Monat eine Messe für alle lebenden und verstorbenen Sodalen der Kongregation statt. In der Sommerzeit beginnt der Gottesdienst um 19.00 Uhr und in der Winterzeit um 18.00 Uhr. Es wird immer eine halbe Stunde vorher ein Rosenkranz gebetet.

Es wäre schön, wenn Sie sich Zeit nehmen könnten um diese Kongregationsmesse mitzufeiern. Sie sind herzlich dazu eingeladen!

## Liebe Mitsodalen,

nach vier Jahren im Amt als Präfekt der Marianischen Männerkongregation bin ich beim Obmännertag am 25.02.2024 für weitere vier Jahre bestätigt worden. Rückwirkend möchte ich allen danken, die mich vier Jahre in diesem Amt begleitet und unterstützt haben. Ich möchte hier nicht alle namentlich ansprechen, aber ich glaube, jeder weiß darum Bescheid. Namentlich möchte ich unseren Altpräses Pater Eberhard nennen, der trotz gesundheitlicher Einschränkungen seine Dienste bis September 2021 wahrgenommen hat. Des weiteren möchte ich unserem jetzigen Zentralpräses Msgr. Georg Dunst danken, der ohne Auszeit in den Ruhestand dieses Amt am 01.09.2021 angetreten hat. Trotz aller Einflüsse des Zeitgeistes weiß er um die Wichtigkeit dieser Funktion. Ebenso möchte ich allen Pfarrpräsidien danken, die uns bei unserer Arbeit unterstützen. Der Himmel möge Euch euer Wirken in der Kongregation zur Ehre Gottes und zum Heil der Welt reichlich vergelten.

Namentlich möchte ich unserer Sekretärin Ilse Gühmann danken. Sie ist die zentrale Stelle für uns alle und leitet unser Büro mit Bravour und führt nachsichtig und vorausschauend unsere Kongregation. *Ilse herzlichen Dank.*

Danken möchte ich allen die geholfen haben beim Verpacken und Verteilen der Sodalenblätter, beim Hauptfest, bei der Renovierung des Präseshauses 2021/22, bei den Wallfahrten. Ich möchte allen danken, die ein Amt in der Kongregation ausüben. Möge euch der Himmel euer

Tun reichlich vergelten. Danken möchte ich auch allen Obmännern, Fahnen- und Bannerträgern und allen die sich an den Veranstaltungen der Kongregation beteiligen.

Ich erinnere mich noch gut an die Wahl zum Präfekten am 08.03.2020 beim Obmännertag in Sossau. Es stand eine Woche später, am 3. Fastensonntag, das Hauptfest an. Als Hauptzelebrenten waren vormittags Abt Wolfgang Hagel aus Metten und nachmittags Stadtpfarrer Jakob Hofmann eingeplant. Am Dienstag dann erhielt ich schon Nachricht vom Stadtpfarrer Jakob Hofmann: Es wird sich an der Feierlichkeit was ändern – Corona ist im Anmarsch – was immer das auch heißen sollte. Am Mittwoch kam die Hiobsbotschaft: Alles abblasen, es darf nichts stattfinden!

Es kamen dann 2 Jahre Entbehrung, verbunden mit Krankheit, Leid, Tod und Chaos auf der Welt.

Wir mussten über zwei Jahre unsere Termine ändern, absagen oder nur mit Einschränkungen durchführen

Liebe Mitsodalen, unser Land, geprägt von christlicher Kultur, wo über 50 Prozent der Menschen so tun, als ob es unseren Mensch gewordenen Sohn Gottes in Jesus Christus nicht mehr gibt, wo man ein Leben nach dem Tod, die unsichtbare Welt verleugnet, wo die Schöpfungsordnung mit Füßen getreten wird, wo jeder selber entscheiden will was richtig ist, in einer solchen Zeit muss man Angst ha-

ben. Es ist so, als ob man einen Embryo vorzeitig von der Nabelschnur trennt. Unsere Kongregation ist heute deshalb umso wichtiger um den Glauben, den wir im Credo bekennen, aufrecht zu erhalten und den Menschen Zeugnis zu geben. An Christus zu glauben heißt ja nicht, selber nichts mehr tun zu müssen, aber wir wissen, Jesus sitzt mit uns im Lebensboot, wir gehen nicht unter.

Im Jahr 2026 feiern wir die 380-jährige Gründung unserer Kongregation durch die Jesuiten. Wir haben uns zu diesem Fest ein Rahmenthema gesetzt das lautet: „Herr stellst du in dieser Zeit das Reich Gottes wieder her?“ Auch die Apostel haben Jesus vor der Himmelfahrt die Frage gestellt: Herr stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her? Apg 1,6. Er sagte zu ihnen: Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde. Apg 1,7-8.

Im Lukasevangelium wird berichtet: Als Jesus näherkam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem anderen lassen, denn du

hast die Zeit der Gnade nicht erkannt. Lk 19,41-44. Die Stadt Jerusalem wurde 70 von den Römern erobert und der Tempel zerstört.

Bei einem Gesprächsabend im Präseshaus haben wir auch über die Sünden gegen den heiligen Geist gesprochen: „Darum sage ich euch, jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben. Auch dem, der etwas gegen den Menschensohn sagt, wird vergeben werden, wer aber etwas gegen den Heiligen Geist sagt, dem wird nicht vergeben, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt.“ Mt 12,31-32. Ich persönlich habe mit den mir bisher bekannten Erklärungen zu diesem Worten im Evangelium nicht viel anfangen können. Erst ein Zeitungsartikel vom 10.04.2024 im Straubing Tagblatt mit dem Titel „Der Vater des „Gottesteilchen“ Peter Higgs ist tot“, habe ich eine Erklärung gefunden. Die Idee von Higgs damals 1964 war: „So wie die Gravitation Dingen ihr Gewicht verleiht, geben Urteilchen ihnen ihre Masse.“ Ein Gedanke, der den Physiker Jahrzehnte später weltberühmt machen sollte. Angeblich beim Wandern in den schottischen Highlands kam Higgs, als junger Forscher an der Universität Edinburgh, auf diese Theorie, die fast ein halbes Jahrhundert keiner beweisen konnte. Woher kam ihm beim Wandern diese Idee? Ich glaube, der Hl. Geist hat sie ihm eingegeben. Wenn wir diese Eingabe nur unserem eigenen Verdienst zurechnen, glaube ich, ist das Sünde gegen den Hl Geist. Es ist, irdisch gesehen, wie wen ich jemanden das Urheberrecht oder Patent abspreche. Wenn ich dem Schöpfer des Himmels und der Erde die Existenz des

Daseins im Heiligen Geist abspreche ist das Sünde gegen den Hl Geist.

Mit dem Rahmenthema: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich Gottes wieder her? lädt die Marianische Männerkongregation im Jahr 2025 alle Pfarrgruppen und Interessierten mit Ihren

Pfarrpräsidies ein, sich auf die Feier der 380-jährigen Gründung unserer Kongregation vorzubereiten.

*In christlicher Verbundenheit*

**Josef Kolbinger**  
Präfekt

*Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!*

## NACHRUH

Die Marianische Männerkongregation trauert  
um ihren Ehrenpräfekten



# Herrn Johann Ritzberger

Herr Ritzberger war 37 Jahre lang Mitglied der MMC Straubing. Ab 2004 hat er sich in der Leitung der Kongregation als Obmann und Vorstandsmitglied engagiert. Von 2008 bis 2020 leitete er als Präfekt die Geschehnisse der Kongregation. In dieser Zeit hat er mit seinem vorbildlichen Einsatz und Wirken die MMC Straubing im positiven Sinne geprägt. Dabei blieb er stets bescheiden und war Vorbild als Beter und Kirchenbesucher. Aus gesundheitlichen Gründen zog er sich 2020 von seinem Amt als Präfekt zurück, er arbeitete aber noch weiterhin in der Vorstandschaft mit und wurde 2023 zum Ehrenpräfekten ernannt. Wir verlieren mit ihm einen hochgeschätzten Sodalen der sich für die Kongregation in wertvollem Maße eingesetzt hat.

Christus, der Herr, möge ihm vergelten, was er für unsere Kongregation getan hat.  
In Dankbarkeit gedenken wir seiner und schließen ihn in unsere Gebete ein.

### Für die Marianische Männerkongregation Straubing

**Msgr. Pfr. i. R. Georg Dunst**  
Zentralpräses

**Josef Kolbinger**  
Präfekt

**Marianischer  
Rat**

# *Predigt am Vorabend des Hauptfestes der MMC Straubing in der Karmelitenkirche*

*Prof. Dr. Johannes Brantl, Präses der MMC Rinchnach*

---

## **Liebe Mitsodalen der MMC, liebe Schwestern und Brüder!**

Wenn heute viel von der Krise unserer Kirche die Rede ist, dann weisen nicht wenige darauf hin, dass das eine zu oberflächliche Situationsbeschreibung ist. Denn der Kirchenkrise liegt eine weit tiefer gehende, fundamentale und existentielle Krise zugrunde, nämlich eine Glaubens- und Gotteskrise. Ich sehe das ehrlich gesagt auch so.

Viele Menschen, gerade auch in unserem Land, leben doch inzwischen mehr und mehr, als ob es Gott nicht gäbe. Gott kommt in den Herzen der Menschen, in den Familien, in Beruf und Arbeit, in Wissenschaft und Kultur oder erst recht in Wirtschaft und Politik gar nicht mehr vor.

Und das Schlimme daran: Die Menschen merken gar nicht einmal, dass ihnen da das Wichtigste fehlt, dass eine Welt ohne Gott beängstigend leer und sinnlos zu werden droht.

Aber die Gottes- und Glaubenskrise betrifft nicht nur diejenigen, die sich wie etwa der bekannte Philosoph Jürgen Habermas ganz freimütig als „religiös unmusikalisch“ bezeichnen. Die Gotteskrise erfasst durchaus auch Menschen, die von ihrer religiösen Offenheit ausgehen, die spirituell interessiert sind, die an Gott denken und womöglich auch zu Gott beten. Deshalb ist es auch in diesem Zusammenhang immer wieder sinnvoll und notwendig, danach zu fragen: Ja,

wen meine ich denn da eigentlich, wenn ich „Gott“ sage? Wer ist für mich dieser Gott, von dem ich spreche, zu dem ich bete, an den ich denke?

Religionswissenschaftler, Soziologen und Psychologen weisen inzwischen immer öfter darauf hin, dass der moderne Mensch sich seinen Gott bzw. seine Götter in einem hohen Maße selber formt und den unmittelbar persönlichen Bedürfnissen anzupassen versucht. Auffallend ist dabei, dass ganz offensichtlich das Gottesbild der jüdisch-christlichen Tradition, in dem Gott uns Menschen als Person, als lebendiges und charaktervolles Gegenüber begegnet, immer mehr an Anziehungskraft verliert.

Den meisten Menschen liegt es näher, sich Gott als höhere geistige Macht, als Lebensprinzip der Natur oder als kosmische Kraftquelle zu denken. „Was Gott ist, das bestimme ich!“ – So hat ein Psychologe unserer Tage die Devise formuliert, und diese Devise wird beileibe nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der christlichen Kirchen – evangelisch wie katholisch – ausgiebig gelebt. Dazu gehört dann auch, dass diejenigen, denen die christliche Verkündigung anvertraut ist, also wir Priester und Prediger, die Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die Katechetinnen und Katecheten, bisweilen einer entschärferten „Light-Version“ von Gott das Wort

reden. Denn während früher oft einseitig ein dunkles, verschattetes und bedrohliches Gottesbild gezeichnet worden ist, etwa nach dem Motto: „Ein Auge ist, das alles sieht und wenn es auch in dunkler Nacht geschieht“, so wird heute nicht minder einseitig oft nur mehr vom „lieben“ Gott in unseren Kirchen und Schulen geredet.

Damit Sie mich jetzt bitte nicht falsch verstehen: Selbstverständlich ist Gott nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift ein Gott, der vor allem anderen und mehr als jeder andere liebt und barmherzig ist – das haben wir gerade auch heute wieder im Evangelium (Joh 3, 14-21) gehört. Aber Gott ist deshalb noch lange nicht jener nette Kumpel oder freundliche Opa, jener sanfte Softiegott oder metaphysische Kuschelbär, als den ihn manchmal unsere oft so gut gemeinte christliche Verkündigung ausmalt.

„Everybody's Darling – everybody's Depp“ hat einmal Franz-Josef Strauß gesagt; und da ist schon was dran. Ein Gott, der niemandem zu nahe tritt, der allen alles recht macht und der unsere Seele streichelt, der nur lieb und gütig ist, den kann man zwar gern haben, aber so recht ernst nehmen kann man ihn nicht.

### *Liebe Schwestern und Brüder!*

So gesehen ist die Rede vom Gericht Gottes über diese Welt und über uns Menschen, wie sie uns heute im Evangelium begegnet ist, ein absolut unverzichtbarer und wichtiger Bestandteil unseres christlichen Gottesbildes.

Freilich besteht dieses Gericht Gottes, über das sich Jesus mit dem intelligenten und frommen Schriftgelehrten Niko-

demus unterhalten hat, nicht darin, ein Strafurteil zu fällen und knallhart mit der sündigen Menschheit abzurechnen. Sein Ziel ist es vielmehr, die Menschen zu retten und ihnen das ewige Leben zu schenken.

Aber es geht doch auch bei diesem Gericht Gottes um eine ernste und wichtige Herausforderung für uns Menschen. Es geht beim Gericht Gottes um eine ganz grundlegende Entscheidung: nämlich für ein Leben mit oder ohne Gott, für ein Leben mit oder ohne Jesus.

Und nicht Gott ist dabei der Richter über uns, sondern wir, wir ganz allein sind dabei unsere eigenen Richter. Jesus sagt im Evangelium zu Nikodemus: „Jeder, der an mich glaubt, hat in mir das ewige Leben.“ Und: „Wer nicht an mich glaubt, der ist schon gerichtet.“ In diesen Worten wird noch etwas Besonderes am Gericht Gottes deutlich: Es findet nicht nur irgendwann am Ende der Zeiten oder nach unserem Tod statt, sondern hier und jetzt, in diesem Leben und in dieser Welt, immer wieder, ja tagtäglich aufs Neue. Die Entscheidung für Gott gilt es immer wieder neu zu bekräftigen, den Glauben an Jesus in unserem Leben auch tatsächlich sichtbar und greifbar werden zu lassen.

In diesem Zusammenhang war im Evangelium die Rede davon, dass der glaubende Mensch „die Wahrheit tut“. Eine eigenartige Formulierung, die aber durchaus ihren Sinn hat. Denn sie bringt den ganzen Menschen ins Spiel. Glauben heißt ja nicht einfach ein Fürwahrhalten von Sätzen, also in dem Sinn, dass man Gottes Wahrheit glaubt und weitersagt. Glauben heißt vor allem auch die „Wahrheit tun“.

Mit anderen Worten: Im konkreten Tun und Handeln einer Christin und eines Christen muss sich zeigen, dass man sich für Jesus entschieden hat, dass man sich am Beispiel Jesu orientiert, sich von der Kraft seines Geistes leiten lässt. Menschen, die die Wahrheit tun, die bodenständig und unaufdringlich, tatkräftig und überzeugend in ihrem Leben dafür sorgen, dass die Rede von der Menschenfreundlichkeit Gottes kein leeres Gewäsch bleibt, sondern Hand und Fuß bekommt – sie sind es, die andere überzeugen, einen Weg aus der Krise des Glaubens und aus der Krise der Kirche weisen können.

Solche Menschen, die nicht nur von Wahrheit reden, sondern sie auch tun, die nicht nur den anderen sagen, wie sie sich ändern sollen, sondern immer wieder zunächst bei sich selber ansetzen – sie sind die wirklichen Reformkräfte zu Erneuerung von Glauben und Kirche. Die Hl. Mutter Teresa von Kalkutta soll in diesem Sinne einmal auf die Frage „Was muss sich in der Kirche ändern?“ ganz kurz und einfach geantwortet haben: „Sie und ich.“

*Liebe Mitsodale, liebe Schwestern und Brüder!*

Mit dem Thema „Gericht und Entscheidung“ ist jetzt der Charakter meiner Predigt am Vorabend des Hauptfestes der MMC Straubing, das jedes Jahr am 4. Fastensonntag „Laetare“ begangen wird, vielleicht nicht allzu freudig ausgefallen. Und trotzdem meine ich, dass wir gerade mit Blick auf das Gericht Gottes, so wie es Jesus uns im Gespräch mit Nikodemus vor Augen führt, allen Grund zur Freude haben. Denn schließlich ist das Gericht ja nicht so sehr der „Tag des Zornes und der Tag der Rache“, als vielmehr der Tag der Entscheidung, die in unseren eigenen Händen liegt.

Fragen wir uns deshalb immer wieder neu, wer dieser Gott ist, an den wir denken und glauben! Fragen wir uns immer wieder neu, was es unmittelbar persönlich für uns bedeutet, dass wir uns im Alltag dem Anspruch Gottes stellen! Fragen wir danach, was es für unser Leben bedeutet, dass wir die „Wahrheit tun“ wollen, und jeden Tag im Vaterunser beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden.“ *Amen*

# *Festpredigt beim 2. Hauptfest auf dem Bogenberg*

*am 1. September 2024*

*von Prof. Dr. Johannes Brantl, Präses der MMC Rinchnach*

---

## **Liebe Mitsodale der MMC, liebe Schwestern und Brüder!**

1. *Graffiti*, diese berühmt-berüchtigten Sprühzeichnungen an Betonmauern und Häuserfassaden, empfinde ich meistens – und Ihnen wird es da wahrscheinlich ähnlich gehen – als echte Plage und als Ärgernis. Denn in aller Regel sind es blöde Sprüche, sinnloses Gekrakel oder derbe Zeichnungen, die da von halbstarke Mochtegerknüstlern an mehr oder weniger schöne Wände geschmiert werden. In der Stadt Trier, wo ich seit 2008 als Professor tätig bin, habe ich aber vor ein paar Wochen ein Graffiti gesehen, das mir in Erinnerung geblieben ist und das mir zu denken gegeben hat. Es waren nur drei Worte, die da in knallroter Farbe an eine recht triste Betonwand gesprüht waren; eine kurze und schlichte Frage, die sich dem Vorbeigehenden stellen soll, nämlich: „Heute schon gelebt?“

2. „*Heute schon gelebt?*“ – was für eine Frage, könnte man da zuerst meinen.

Und viele mit dieser Frage Konfrontierte werden spontan denken: Natürlich habe ich heute schon gelebt. Ich war aktiv, ich bin Menschen begegnet, ich habe Entscheidungen getroffen, so manche Aufgabe erfüllt und noch manch anderes getan, was halt so zum Leben gehört.

Was also soll die Frage „*Heute schon gelebt?*“ noch darüber hinaus bedeuten?

In einer weiter gefassten Bedeutung, in der durchaus auch ein religiöser Sinn

enthalten ist, dürfte es bei der genannten Frage aber wohl vor allem um die Frage gehen, ob sich ein Mensch tatsächlich als lebendig erfahren hat, das heißt: als Mensch, der dem Leben positiv zugewandt ist, als ein Mensch, der mutig, freudig, hoffnungsvoll, glaubensstark und zur Liebe fähig ist.

Und die Berechtigung bzw. sogar die Dringlichkeit einer solchen Anfrage stellt sich in meinen Augen gerade auch mit Blick auf die Lebenssituation und das vorherrschende Lebensgefühl einer wachsenden Zahl von Menschen in unserer modernen Gesellschaft. Denn da zeichnet sich ab, dass es offenbar immer mehr werden, deren Existenz unter einem Vorzeichen steht, das die Frage nach dem echten, nach dem wahren und guten Leben, nach dem „Leben in Fülle“ – wie wir es vorhin im Schriftwort aus dem Johannes-Evangelium gehört haben – immer aktueller und wichtiger werden lässt.

3. *Es ist dies das Vorzeichen der Angst.*

Und zwar meine ich jetzt damit nicht jene Form von Angst, die jeder normal empfindende Mensch hat. Denn maßvolle Ängste vor irgendetwas oder irgendjemanden im Leben können ja sogar eine positive Funktion haben. Ein wenig Angst vor dem Versagen kann bewirken, dass ich mich anstrengte, mich

in etwas hineinknie und mein Bestes gebe; ein wenig Angst um mein Leben kann bewirken, dass ich umsichtiger Autofahre, vorsichtiger bin, mich daher seltener verletze usw. usf. Eine solche Form oder Dimension von Angst meine ich nicht.

Mir geht es vielmehr um ein mehr und mehr um sich greifendes und das Leben vieler Menschen heute wirklich belastendes Grundgefühl der Angst, welches viele regelrecht krank macht. Dabei handelt es sich im Übrigen keineswegs nur um erwachsene Menschen, sondern zunehmend auch um Kinder, die von massiven Gefühlen der Angst geplagt werden. Lebens-ängste, Verlustängste, Versagensängste – all das macht oft schon Grundschulern zu schaffen. Und mit dem Alter werden diese existentiellen Ängste nicht kleiner: die Angst, zu kurz zu kommen; die Angst, nicht mehr mithalten zu können; die Angst, etwas Wichtiges zu versäumen; die Angst, einen lieben Menschen zu verlieren; die Angst vor einem Krieg, vor der Klimakatastrophe, vor dem Zerfall unserer Gesellschaft, und so weiter und so fort. Wir leben – so habe ich manchmal den Eindruck – in einem Zeitalter der Angst. Und mir scheint, dass einer der Gründe dafür auch in dem schwindenden Glauben an Gott liegt. Denn wo der Glaube durch die Vordertür des Lebenshauses hinausgeht, da kommt oft genug nicht nur der Aberglaube, sondern viel schlimmer noch die Angst bei der Hintertüre dafür herein. Eben diese Angst aber ist es, die am Ende tragischerweise tatsächlich dazu führt, dass Menschen nicht wirklich leben, erst recht nicht in Fülle leben können.

#### 4. *Worin besteht dann aber der Schlüssel zu einem „Leben in Fülle“?*

Es ist aus unserer christlichen Perspektive zweifellos das gläubige Vertrauen in Jesus Christus als den guten Hirten. Es ist das gläubige Vertrauen in Jesus Christus, der als radikales Gegenbild zu Dieben und Räubern gerade keine Angst hervorruft oder verstärkt, sondern jede existentielle Angst in uns Menschen heilen und überwinden hilft.

Es ist das gläubige Vertrauen in Jesus Christus als den guten Hirten, der dem Verlorenen nachgeht, der mich auch in der tiefsten Enttäuschung und Niederlage nicht vergisst, der mich aus meiner eigenen Kraft- und Mutlosigkeit herausholen und immer wieder neu mit Lebendigkeit, mit wahren Leben erfüllen kann. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass wir diesem guten Hirten Jesus Christus vertrauen, dass er uns eine Perspektive über die begrenzte Spanne dieses Lebens hin-aus – hinüber in die Dimension der Ewigkeit eröffnen kann. Nur wenn Jesus Christus selber der wahrhaft Lebendige, der von den Toten Auferstandene für uns ist, kann er uns tatsächlich die „Fülle des Lebens“ erschließen. Ich muss gestehen, dass mich bis heute das zutiefst bewegt und in meinem eigenen geistlichen Leben anspricht, was der Hl. Papst Johannes Paul II. vor nun bald 46 Jahren damals im Oktober 1978 bei der Predigt zu seiner Amtseinführung gesagt hat. Inzwischen kann man es sogar im Internet-Video anschauen und nachhören, wie der Papst voller Leidenschaft den versammelten Gläubigen auf dem Petersplatz und auf der ganzen Welt zuruft: „Non abbiate paura! – Habt keine Angst!“

„Öffnet“ – so Papst Johannes Paul weiter – „öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus! Öffnet die Grenzen der Staaten, die wirtschaftlichen und politischen Systeme, die weiten Be-reiche der Kultur, der Zivilisation und des Fortschritts seiner rettenden Macht! Habt keine Angst!“ Wie aktuell und zeitlos gültig doch diese Worte eines wirklich großen Papstes sind! Wie zukunftsweisend wäre es, wenn unsere moderne Zeit den Trend der Gottvergessenheit umkehren und wieder neu zu Jesus Christus und seinem Evangelium finden könnte! Lassen wir uns, liebe Mitsodale der MMC und liebe Schwestern und Brüder alle, daher in unserem Glauben an Jesus Christus nicht irre machen! Bestärken wir uns vielmehr immer wieder gegenseitig darin, entdecken wir unseren Auftrag, Missionare der Hoffnung und des Vertrauens inmitten einer mehr und mehr verängstigten, misstrauischen und gespaltenen Gesellschaft zu sein! Sagen wir es immer wieder zu uns selber und dann auch zu den Menschen um uns herum: Hab keine Angst! Schau nach vorn und vertrau dich Gott an, der es gut mit dir meint! Er lässt dich nicht im Stich, heute nicht, morgen nicht, und erst recht nicht in der Stunde deines Todes. Steh fest im Glauben an Jesus Christus, den guten Hirten! – Und du wirst merken, wie du mutig und mit einer echten Perspektive den Herausforderungen des Daseins begegnen kannst, wie du tatsächlich zu einem Leben in Fülle kommst.

##### 5. *Liebe Schwestern und Brüder!*

Es ist eine schöne Tradition, dass wir das 2. Hauptfest der MMC immer rund um das alte Schutzengelfest begehen. Den

Engeln gilt ja bei dieser Andacht auch unser besonderes Gebet. Sie erinnern uns im Grunde genau an das, worum es in der Verehrung Gottes bzw. im Glauben an ihn geht und was ich auch als den Kerngedanken meiner Predigt heute zum Ausdruck bringen wollte: Habt keine Angst! „Fürchte dich nicht“ – das sind meistens die ersten Worte, die ein Mensch nach dem Zeugnis der Hl. Schrift von einem Engel gesagt bekommt. Engel sind Diener Gottes und Boten seines Heils. Sie machen unermüdlich uns Menschen auf Gottes Gegenwart in unserer Welt und in unserem Leben aufmerksam.

Wunderschön ist dieses befreiende und zutiefst stärkende Wirken der Engel vom evangelischen Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer in seinem berühmten Gedicht „Von guten Mächten“ zum Ausdruck gebracht. Es ist übrigens sein letzter erhaltener theologischer Text, und Dietrich Bonhoeffer hat ihn im Dezember 1944 als Gefangener der Gestapo, wenige Monate vor seiner Ermordung durch die Nazis verfasst.

Mich berührt es bis heute, wenn ich daran denke, dass Bonhoeffer dieses Gedicht, das wir ja auch als Lied singen, in einer persönlichen Situation der äußersten Not als sein Abschiedsgeschenk für seine Familie verfasst hat. Was für ein Glaube, der ganz offensichtlich die Angst besiegt! Was für ein Glaube, der ein Leben in Fülle weit über dieses irdische Leben hinaus erschließt, wenn es im Gedicht des zum Tod Verurteilten heißt: *„Von guten Mächten wunderbar geborgen / erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, / und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“* Amen

# 380 Jahre MMC Straubing im Jahre 2026 – Ein neues Kongregationslied zu Ehren der Gottesmutter Maria

---

*„Die Musik drückt das aus, was nicht  
gesagt werden kann und worüber  
zu schweigen unmöglich ist.“*

*Victor Hugo (1802–1885)*

Liebe Mitsodalen,  
ich darf Sie so ansprechen, weil ich selber durch die Anwerbung des damaligen Präses Pfarrer Niedermeier seit Jahrzehnten Sodale der Marianischen Männerkongregation Straubing (MMC SR) bin.

Eine glückliche Fügung war es im September 2024: Präses Pfarrer Georg Dunst feierte an jenem Mariensamstag in Haindling die Heilige Messe und ich durfte in diesem Gottesdienst mein neu komponiertes Haindlinger Wallfahrtslied vorstellen. Nach dem Gottesdienst fragte mich Pfarrer Georg Dunst, ob ich zum 380-jährigen Jubiläum der MMC SR ebenfalls ein „Jubiläumslied“ schreiben könnte, was ich mit großer Freude zusagte. Es ist mir persönlich auch eine ganz besondere Ehre, das vorliegende und unserer Kongregation gewidmete Marienlied „Voll Freude kommen wir zu Dir“ nun vorlegen zu können.

Zunächst ein paar Informationen zu meiner Person: Seit 1973 bin ich nebenamtlich als Kirchenmusiker tätig, beginnend in meiner Heimatpfarrei Perkam mit seinen sechs Kirchen, darunter auch zwei Marienkirchen. Ab 1986 war ich zusätzlich 15 Jahre als Kirchenmusiker (Organist und Chorleiter) in Sünching

engagiert. 2001 übernahm ich die Leitung des Kirchenchores in Atting und „fusionierte“ mit dem Kirchenchor Perkam. In dieser Funktion bin ich bis heute als Chorleiter in Atting-Perkam und als Organist in Perkam tätig. Einige kennen vielleicht auch das „Perkamer Advent- und Weihnachtssingen“, das ich seit 42 Jahren organisiere und leite.

Zahlreiche Kompositionen für den eigenen Gebrauch für Chor und Orgel entstanden in dieser langen Zeit, zuletzt neben Orgelmusik und einer weihnachtlichen „Pastoralmesse“ (sie erscheint demnächst beim Musikverlag Anton Böhm & Sohn in Augsburg) u.a. auch individuelle Wallfahrtslieder für Antering, Haader und Haindling.

Besonders wichtig ist mir dabei immer, dass es sich um leicht singbare, gut klingende und wohlgefällige Musik handelt und der Text aussagekräftig ist. Meine Kompositionen sollen möglichst viele ansprechen und berühren, sowie zum Mitsingen animieren, um das gesprochene Wort Gottes und in unserem Falle die Verehrung Mariens musikalisch zu vertiefen.

Nach diesem Duktus ist auch das „Jubiläumslied“ für die MMC entstanden. Es nimmt in seinen fünf Strophen besonderen Bezug auf die Gottesmutter Maria, in der zweiten Strophe aber auch auf das denkwürdige 380-jährige Jubiläum der MMC 2026. Für Geübtere ist im Refrain eine zweite Stimme hinzugefügt,

die nach Belieben dazu gesungen werden kann. Am Schluss der fünften Strophe ergibt die notierte Überstimme eine zusätzliche klangliche Steigerung.

Ich wünsche mir, dass das neue Lied guten Anklang findet und es auch gerne mit Begeisterung gesungen wird, nicht nur zum Jubiläum.

So wünsche ich der MMC SR für das anstehende 380-jährige Jubiläum 2026 ein

würdiges Fest und hoffe, mit dem neuen Lied ein wenig zum guten Gelingen beitragen zu können.

*Weiterhin ein segensreiches Wirken für die Marianische Männerkongregation Straubing!*

*Ad multos annos!*

*Im Dezember 2024*

*Heinrich Reif*

## Voll Freude kommen wir zu Dir

380 Jahre MMC Straubing 1646 - 2026

Heinrich Sebastian Reif (\*1958)



1) Voll Freu - de kom - men wir zu Dir. Ma - ri - a, froh Dich grü - Ben  
2) Wir fei - ern heu - te un - sem Bund und ch - ren Dich zu die - ser



wir, stimmen Dir nun ein Lob - lied an und je - der sing, so - viel - er  
Stund! An Dei - ner Sei - te stell' - wir fest, Ma - ri - a uns nie mals - ver-

(Refrain)

(1. bis 4. Str.)



kann. A - ve Ma - ri - a, gra - ti - a ple - na. A - ve Ma - ri - a, Ma - ri - a.  
lässt!

(Schluss 5. Str.)



ri - a, Ma - ri - a.

- 3) O Mutter, Himmelskönigin, reinste Jungfrau und Hellerin.  
Kein größere Liebe ich je fand; Du reichst mir Deine milde Hand.  
Refr.: Ave Maria, gratia plena ...
- 4) Begleite uns in Freud und Leid, an jedem Ort, zu jeder Zeit.  
Unsere Bitten Du erhörst, viel tausendfach uns Hilf' gewährst.  
Refr.: Ave Maria, gratia plena ...
- 5) Wir Menschen unterm Himmelszelt erbitten Frieden für die Welt.  
Errette uns aus aller Not, Maria, führ uns hin zu Gott!  
Refr.: Ave Maria, gratia plena ...

# Maria, die Mutter Jesu

Gedenktag: 1. Januar

---

Namentlich erscheint Maria nur in den vier Evangelien. Je nach Entstehungszeit und -ort der Evangelien und je nach den äußeren und inneren Umständen ihrer Verfasser und ihrer Gemeinden blicken diese Evangelien aus unterschiedlicher theologischer Perspektive auf Maria. In den sogenannten apokryphen Schriften des frühen Christentums erfahren wir sehr viel mehr über Maria. Doch ist das meiste in ihnen naiv und unernst. Mit Recht hat die Großkirche diese Schriften als Glaubensquelle abgelehnt. Dennoch haben sie maßgeblich die christliche Kunst beeinflusst.

## Über die wahre Familie Jesu (Mk 3,31–35)

„Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben draußen stehen und ließen ihn herausschreien. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“

## Erläuterung

Das **Markusevangelium** (nach 70 n. Chr.) sieht die „Angehörigen“ Jesu sehr kritisch. Als sie hörten, dass der Andrang der Menschen zu Jesus so groß ist, dass er und seine Jünger nicht einmal mehr

zum Essen kamen, „machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen“ (Mk 3,20 f.). Als ihm nun berichtet wird, dass sie „draußen stehen“ und ihn „suchen“, wendet er sich an den inneren Kreis derer, die um ihn herumsitzen und seinen Worten lauschen, und bezeichnet die als seine wahren Verwandten, die den „Willen Gottes“ tun. Es kommt ihm also nicht auf die leibliche, sondern auf die geistliche Verwandtschaft an (vgl. auch 6,1–6a).

Das Markusevangelium dient sowohl dem Matthäus- wie dem Lukasevangelium als schriftliche Quelle. Dort wird Maria jedoch eine positive Rolle im Heilsgeschehen zugewiesen, alles Anstößige wird beseitigt.

Das **Matthäusevangelium** (um 80 bis 90 n. Chr.) streicht die „Angehörigen“ aus der Reihe derer, die den eigenen Propheten ablehnen (13,57; ähnlich Lk 4,24). Das Evangelium beginnt mit dem Stammbaum Jesu. Die dort erwähnten vier Frauen Tamar, Rahab, Rut und die Frau des Urija, die auf irreguläre Weise in die Rolle von Stammmüttern geraten sind, bereiten die außergewöhnliche Geburt des Sohnes Marias durch das Wirken des Heiligen Geistes vor (1,1–17). Dabei wird hier – wie auch sonst im Evangelium – die Schriftgemäßheit des Geschehens betont (1,23). In der Kindheitsgeschichte bei Matthäus ist Josef der gehorsam Handelnde, Maria spielt dabei eine eher passive Rolle. In der ste-

reotypen Wendung „das Kind und seine Mutter“ (2,11. 13f. 20f) kommt jedoch die enge Verbindung beider zum Ausdruck.

Im **Lukasevangelium** (um 80 oder 100 n. Chr.) tritt Maria aktiv in Erscheinung. Sie glaubt, dass bei Gott nichts unmöglich ist (1,37) und spricht ihr „Fiat – Mir geschehe“, das erst das göttliche Handeln ermöglicht. Wegen ihres Glaubens wird darum Maria auch von Elisabeth seliggepriesen (1,45). Was sie nicht versteht, lehnt sie nicht ab, sondern bewahrt und meditiert es in ihrem Herzen (2,19. 51). Das prophetische Wort Simeons über die Zukunft des Kindes und ihr eigenes Schicksal machen ihr klar, dass sie am Leiden ihres Sohnes Anteil haben wird. Eine erste „Kostprobe“ davon ist der Verlust des Zwölfjährigen und die Suche nach ihm bei der Wallfahrt nach Jerusalem (2,41–52). Aufgrund ihres Glaubens gilt Maria nicht nur die Seligpreisung der Frau, die sie als Mutter Jesu preist, sondern auch die Seligpreisung Jesu, die allen gilt, „die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (11,27f). Zum letzten Mal begegnet uns Maria in der vom selben Verfasser stammenden Apostelgeschichte

als betende Frau unter den Aposteln, den anderen Frauen und den Brüdern Jesu (Apg 1,13f).

Im **Johannesevangelium** (zwischen 80 und 100 n. Chr.) ist zweimal von der „Mutter Jesu“ die Rede: zu Beginn (2,1–11) und am Ende des Evangeliums (19,25–27). Beide Male redet Jesus sie als „Frau“ an und drückt damit gleichsam die metaphysische Distanz aus: Er kommt von oben, seine Mutter gehört dieser Welt an. Zweimal ist auch von der entscheidenden „Stunde“ seines Lebens die Rede, nämlich von der Stunde der Erhöhung am Kreuz. So sind beide Stellen eng aufeinander bezogen. Sie bilden gleichsam die Klammern, innerhalb derer sich das öffentliche Wirken Jesu abspielt. Bei der Hochzeit von Kana tritt die Mutter Jesu als Fürsprecherin für die Menschen auf, am Kreuz vertraut sie Jesus seinem „Jünger, den er liebte“, als Mutter an.

*Abt em. Emmeram Kränkl OSB*

Quelle: Katholische Sonntagszeitung –  
Regensburger Bistumsblatt  
Nr. 52 vom 31. Dezember/1. Januar 2023

## *Kardinal Joachim Meisner: Maria – die Krone der Menschheit*

---

Ist die Botschaft von Fatima erledigt? Ist die Botschaft Mariens im größer und einiger werdenden Europa erledigt? - Wir werden sagen müssen: Ganz im Gegenteil! Europa droht sich von seinen Wurzeln abzuschneiden. Europa ist dabei, unbegreiflicherweise die Quelle zu verstopfen, aus der sich sein reiches kulturelles und zivilisatorisches Leben entfaltet hat. Europa will den Namen Gottes aus seiner Verfassung und darin die Berufung auf Jesus Christus vermeiden. Der große Beter und Schriftsteller Reinhold Schneider schrieb in den letzten Kriegsjahren: „Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unseren Häuptern aufzuhalten.“ Das Wort kann man auch heute noch wegen seiner Aktualität wiederholen: „Allein den Betern kann es noch gelingen, Europa vor seiner Selbstzerstümmelung zu bewahren!“ Es scheint aus den Katastrophen des 20. Jahrhunderts nichts gelernt zu haben! Und darum bleibt die Fatima-Botschaft von Gebet und Buße das einzige Rettungsmittel, das unser christliches Europa und damit die außereuropäische christliche Zivilisation erhalten kann. Darin ist uns Maria als Orientierungspunkt, Mithelferin und Beterin unverzichtbar.

Der Mensch ist von Gott als die Krone der Schöpfung gedacht und ins Dasein gerufen. Maria aber ist die Krone des Menschengeschlechtes, sodass wir sagen können: Sie ist die Krone der Kronen der Schöpfung. Wir müssen mit ihr in-



tensiver arbeiten und uns von ihr mehr denn je Orientierung geben lassen. Weil die Welt als Schöpfung aus der liebenden Hand Gottes kommt, ist sie von Glanz, Würde und Ehre geprägt und gezeichnet. Weil der Mensch die Krone der Schöpfung ist, gilt das in ganz besonderer Weise vom Menschen.

Und weil Maria die Krone der Menschheit ist, finden wir gleichsam den Schöpfungsplan Gottes in ihr und bei ihr in Reinkultur wieder: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir“ (Lk 1,28). Sie ist wirklich die Krone der Krone der Schöpfung. Die Weisheit der Menschheit beschreibt

diesen Glanz und diese Würde des Daseins mit vier Wirklichkeitsbegriffen: Das Dasein aus Gottes Hand ist immer eine Einheit, es ist also eines, es ist gut, es ist wahr, und es ist schön. Das sind auch unsere ganz persönlichen Prägestempel, die uns vor Gott und der Welt auszeichnen. Da wir diese Prägestempel weithin aus dem Blick verloren haben, nehmen wir sie kaum noch zur Kenntnis und werden von Minderwertigkeitskomplexen bestimmt mit allen sich daraus ergebenden negativen Konsequenzen. „Erkenne dich selbst“, heißt es in diesem Zusammenhang: „Erkenne Maria, weil sie voll der Gnade ist, damit du dich selbst und deine Berufung erkennen kannst!“

## **Maria ist ohne Sünde und darum ganz bei sich**

Das Dasein ist eine Einheit. – Der Mensch ist eins, weil er eine Person ist. Aber durch die Sünde ist er gespalten und auseinandergefallen: Er erfährt sich oft nur noch als Triebbündel, als zerfahren, als atomisiert. Er ist in seiner Persönlichkeit gespalten. Das diagnostizieren die Psychologen mit dem Wort „Schizophrenie“. Der Apostel Paulus schildert dasselbe, indem er im Römerbrief sagt: „Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Ich unglücklicher Mensch“ (Röm 7,19.24). Die sogenannte Aufklärung im 19. Jahrhundert meinte, wenn der Mensch weiß, was gut ist, dann tut er auch das Gute. Darum definierte man: „Wissen ist Macht“. Aber das war und ist ein Grundirrtum, wie Paulus sagt: „Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.“ Der Mensch ist nicht heil oder durch die Aufklärung allein zu heilen.

Stalin und Hitler waren keine Monstren, sondern sie waren Menschen. Sie haben aber durch ihre Taten den naiven Aufklärungsglauben ad absurdum geführt. Und die Buche, unter der Goethe auf dem Eltersberg in Weimar den deutschen Humanismus definiert hat: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, stand dann auf dem Appellplatz des KZ Buchenwald bei Weimar, auf dem die Menschenwürde mit Füßen getreten wurde. Franz Grillparzer hatte schon recht, wenn er schreibt: „Humanität ohne Divinität ergibt Bestialität“, das heißt: „Menschlichkeit ohne Göttlichkeit pervertiert zur Unmenschlichkeit“. Der Prophet mahnt das Volk Gottes, indem er sagt: „Wie lange noch schwankt ihr nach zwei Seiten?“ (1 Kön 18,21). Maria ist dazu das große Gegenbild Gottes. Sie ist ohne Sünde und darum ganz bei sich selbst. Sie steht nicht außer sich, sondern ganz und gar in sich. Und sie ist nicht getrieben von Leidenschaften, sondern ruht ganz in Gott und damit ganz in sich selbst. Darum steht sie zu ihrem Auftrag, sie steht so unter dem Kreuz, sodass sich Gott ganz auf sie verlassen kann. Sie steht zu ihrem „Ja“- Wort von Nazareth bis Golgotha. Sie zeichnet sich aus durch Standfestigkeit und übersteht alle Katastrophen des Lebens. Maria ist zuverlässig. Auf sie kann sich Gott ganz und gar verlassen, und darum können auch wir Menschen uns auf sie verlassen. Wir wissen, woran wir bei Maria sind: Sie steht zu uns und spricht für uns und hält zu uns, wie das etwa das Schutzmantelbild der Mutter Christi zeigt: „Dein Mantel ist sehr weit und breit, er deckt die ganze Christenheit“. Er ist nicht durchlöchert und nicht zerfasert. Maria will uns zu wahren Men-

schen heranwachsen sehen, die mit Gott, den Menschen und sich selbst innerlich und äußerlich eins sind.

## **Maria ist der gute Mensch**

Die zweite Daseinsweise, die uns Menschen von Gott her geschenkt und eingepägt ist, nennen wir das Gutsein oder die Güte. Denn Gott ist das höchste Gut, und darum kann sein Werk, der Mensch und die Welt, nicht ungut sein. Maria ist der gute Mensch schlechthin: Die gute Mutter ihres Sohnes, die gute Gehilfin ihres Bräutigams, die gute Frau auf der Straße der Welt. Von Jesus heißt es: „Er hat alles gut gemacht“ (Mk 7,37). Er hat im Hause Mariens in Nazareth nichts Schlechtes gesehen und nichts Schlechtes gehört. So dürfen wir auch von Maria sagen, wo immer wir ihr begegnen: Sie hat alles gut gemacht - in Nazareth, in Bethlehem, in Kana, in Ägypten, in Jerusalem. Maria ist nicht des Bösen fähig. Sie kann nicht zum Unguten inspirieren. Von ihr geht man immer besser weg, als man zu ihr hingekommen ist. Die Wallfahrtsorte sind mit ihren vielen Votivgaben ein Beweis dafür: „Maria hat geholfen“, steht meistens darauf. Ihr gutes Herz strahlt in ihrer Güte auf alle Menschen aus, die in ihre Nähe kommen. Mutter Teresa von Kalkutta lebte und handelte und sprach immer mit dem Rosenkranz in der Hand, das heißt in der Nähe Mariens. Darum ging soviel Segen von ihr aus. Manche Kinder sagen ihren Eltern, dass sie immer besonders gut zu ihnen sind, wenn sie von einer Marienwallfahrt nach Hause kommen. Nicht nur, weil sie ihnen dann ein kleines Geschenk mitgebracht haben, sondern sie spüren etwas von der Güte und Menschenfreundlichkeit

Mariens, die einfach auf Menschen in ihrer Nähe abfärben.

## **Maria ist die Mutter der Wahrheit**

Das Sein in der Welt ist wahr, weil Gott die Wahrheit in Person ist. Der Mensch aber macht oft sein eigenes Dasein unwahr, wenn er das Schöpfungsgedächtnis verliert. Wenn er zum Beispiel meint, dass Mann und Frau nicht aufeinander bezogen sind, damit sie in der Ehe zur Familie werden.

Alle sogenannten alternativen Modelle des menschlichen sexuellen Zusammenlebens sind aber unwahr und darum für den Menschen im Kern verderblich. Die Menschheit richtet sich hier selbst zugrunde. Maria ist dagegen wahr wie klares Quellwasser. Bei ihr gibt es keine faulen Kompromisse: ihr „Ja“ ist ein „Ja“ – „Mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1,38). Und ihr „Nein“ ist ein „Nein“ – Das sagt und tut in ihrer Nachfolge die Kirche dann auch. Aber dafür erhält sie Widerspruch von der Welt, aber nicht von Gott. Es ist in der Christenheit üblich geworden, in den großen Themen der Weltgeschichte mitzureden, aber es rührt sich kaum noch eine Stimme, die sich schützend vor die ungeborenen Kinder stellt und die Abtreibung mit allen Konsequenzen ablehnt, die laut und stark sagt: „Embryonen sind ungeborene Kinder. Und darum darf man sie nicht als Ersatzteillager für kranke Menschenkörper verbrauchen“. Und die Stimme der Kirche sagt: „Euthanasie ist ein Attentat auf die Heiligkeit Gottes, weil alles menschliche Leben aus der Hand Gottes hervorgeht“. Und sie sagt: „Ehe und Familie sind nicht nur gesellschaft-

lich-soziologische Größen, sondern sie sind göttliche Realitäten und darum schützenswert und verteidigungswürdig“. Hier steht Maria als Mutter, die weiß, was ein ungeborenes Kind ist. Und sie leidet mit den Müttern, weil mit jeder Abtreibung auch ein Teil der mütterlichen Seele stirbt. Maria widersteht der großen Versuchung, Jesus vom Kreuz herabzunehmen, weil sie um den Willen des Vaters im Himmel weiß. Maria verbreitet eine saubere und wahrhaftige Atmosphäre um sich. Die Jünger versammeln sich vor Pfingsten im Abendmahlssaal von Jerusalem um sie. Man weiß bei ihr, woran man ist. Sie verweist immer auf ihren Sohn: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Der Satan aber ist der Vater der Lüge, Maria die Mutter der Wahrhaftigkeit, die dem Satan den Kopf zertritt. Maria täuscht nicht, sie orientiert, sie will nie etwas für sich, sondern immer für die Ihren. Sie ist darum die Mutter des guten Rates, denn sie wird nicht von Eigeninteressen bewegt, sondern von der Wahrheit, das heißt von Gott, der das Beste für uns Menschen will und tut. Heute ist uns der Wahrheitsdienst Mariens unentbehrlich. Die Wahrheit wird gebeugt, verletzt oder verwundet, auch manchmal in der Kirche, um sogenannter „höherer Werte“ willen auf vielen Gebieten menschlichen Lebens. „Die Wahrheit wird euch befreien“ (Joh 8,32), sagt Christus. Sie hat eine unwiderstehliche Überzeugungskraft. Haben wir keine Angst vor der Wahrheit! In Maria hat sie das liebenswürdige Gesicht der Mutter angenommen. „Sie haben keinen Wein mehr“ (Joh 2,3), sagt sie zu ihrem Sohn. Sie nimmt auch heute die Situation des Menschen wahr und sagt: „Sie

haben keine Wahrheit mehr“. Und sie weiß, wo wahre Abhilfe geschaffen wird, indem sie zu Jesus geht, der gesagt hat: **„Die Wahrheit wird euch befreien“.**

## **Maria ist „die Schönste von allen“**

Die Wirklichkeit der Welt ist schön, weil sie noch den Schimmer der Schöpfungshände Gottes trägt. Vielleicht ist diese Erkenntnis für uns heute am schwierigsten zu akzeptieren. Gott machte doch aus dem Chaos den Kosmos, das heißt aus dem Tohuwabohu das geordnete Schöne. Es ist nicht von ungefähr, dass die schönsten Menschenbilder der Welt Marienbilder sind. Denken wir nur an die Sixtinische Madonna in Dresden oder an die berühmte Pieta von Michelangelo in Rom oder die Lochner-Madonna im Kölner Dom. Wir singen im Marienlied: „Die Schönste von allen“. Die Schönheit Mariens hat etwas zu tun mit ihrer Sündenlosigkeit. Die Sünde macht immer alt und hässlich. Eine Abtreibung etwa, so sagt man, macht eine Frau älter als ein halbes Dutzend Geburten. Menschliche Schönheit bedeutet, die Schönheit Gottes durch unser Wesen durchscheinen zu lassen. Das ist in Maria durch die Gnade Gottes konkurrenzlos geschehen. Sie gewinnt jeden Schönheitswettbewerb. Damit macht sie uns auf ihre Schönheit Appetit, die darin besteht, die größtmögliche Übereinstimmung unseres Willen mit dem Willen Gottes zu erwirken. Ich denke oft, wenn im Fernsehen eine Miss Amerika oder Miss Europa vorgestellt wird, ob Gott diesen Preis auch diesen konkreten Personen verleihen würde, oder würde er ihn nicht viel mehr einer Mutter inmitten einer großen Familie

oder einer chronisch Kranken auf ihrem Krankenlager verleihen? Denn Schönheit ist nicht nur eine Frage nach der Figur, der Sportlichkeit und des Aussehens, sondern Schönheit ist der Widerschein der menschlichen Würde. Wo der Mensch durchlässig wird für die Wirklichkeit Gottes und damit auch immer für die Schönheit Gottes, wie bei Maria, dort erstrahlt auch der Mensch in der Harmonie der Schöpfung, in der inneren Ordnung des Schöpfers, die wir Schönheit nennen. Bei Maria dringt und strahlt Gottes Schönheit aus ihrem Antlitz, aus ihren Augen, aus ihrem Sprechen und Handeln. „Agere sequitur esse“, sagen die Philosophen - „das Handeln fließt aus dem Sein“. Weil Maria ganz schön im Bilde Gottes ist, schenkt sie und erweckt sie Schönheit dort, wo sie ist und wo sie lebt. Die Wirklichkeit der Welt und des Menschen ist gleichsam stigmatisiert von dem Wirklichen schlechthin, das heißt von Gott. Er ist der Eine, der Gute, der Wahre und der Schöne.

Wenn der Mensch zu sich selbst kommen möchte, um damit glücklich zu werden, dann gehe er zu Maria. Hier findet er ins Menschsein übersetzt, gleichsam in Reinkultur, wozu wir alle bestimmt und berufen sind: Ebenbilder des lebendigen Gottes zu werden, indem wir eins in uns selbst sind, gut, wahr und schön werden: ein wenig wie Maria, aber ganz sicher mit Maria.

*Amen.*

*Wann wird endlich Friede werden?  
Friede hier auf dieser Welt!  
Wann hat jeder Krieg ein Ende?  
Unter unser'm Sternenzelt!*

*Frag' den Adam und die Eva!  
Warum hatten beide Streit?  
Warum haben sie gesündigt  
in Gottes guter alter Zeit?*

*Hätte Adam nicht gesündigt,  
hätte Eva fromm gelebt,  
gäb's das Böse nicht auf Erden  
und die Menschen wär'n versöhnt!*

*Aber weil die ersten Menschen  
sündigten im Paradies,  
darum strafte sie der Herrgott,  
indem er sie dann sterben ließ!*

*Nun begann der große Jammer  
und die Frage nach der Schuld:  
War es Adam? War es Eva?  
Wer verspielte Gottes Huld?*

*Keiner wollt' die Schuld bekennen!  
Ein jeder sagt: „Der andere war's!“  
Darum müssen Evas Kinder  
büßen bis zum heut'gen Tag!*

*Nur die Sünde ist das Böse,  
hat der Welt den Krieg gebracht.  
Darum wird's nur Frieden geben,  
wenn man jede Sünde hasst.*

*Frederike Purkl*

Quelle: Katholische Sonntagszeitung –  
Regensburger Bistumsblatt  
Nr. 3 vom 20./21. Januar 2024

# *Auferstehung – eine Verheißung*

*Der messianische Glaube von Markus ist aus der Katastrophe der Zerstörung des Tempels geboren*

*von Pater Karl Kern SJ*

---

Und hinaus gingen sie, flohen vom Grab. Noch zitterten sie und waren außer sich. Und mit niemand sprachen sie etwas – voll Furcht wie sie waren.“ (Mk 16,8 nach Fridolin Stier) Mit der panischen Flucht von drei Frauen endet ursprünglich das Markusevangelium. Provokativer geht es kaum: Der Vorhang fällt und alles bleibt offen! Aber die Erscheinungen des Auferstandenen waren doch die Initialzündung des neutestamentlichen Glaubens! Ausgerechnet bei Markus, dem ältesten Evangelisten, fehlen sie! Warum?

## **Originalität und Eigenart des Markusevangeliums**

Wir müssen immer bedenken: Die Evangelisten haben 4 bis 6 Jahrzehnte nach dem Tod Jesu für ganz bestimmte Gemeinden geschrieben bzw. ihre Schriften redigiert. Auf deren konkrete Lebenssituation hin sind die Evangelien konzipiert. Markus war der Erste, der um das Jahr 70 eine „Frohbotschaft“ als neue literarische Gattung kreierte, und zwar für römische Hausgemeinden. Er schuf eine Art „Heldenbiografie“ Jesu – unter dem unmittelbaren Eindruck der Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Der für den Juden Markus heiligste Ort samt der ganzen Stadt in Schutt und Asche! Jerusalem von einem Wald mit gekreuzigten Juden umsäumt! Die Katastrophe hätte nicht schlimmer sein können! Zudem lag die Neronische Christenverfolgung in Rom erst 7

Jahre zurück. Kann man in Ausweglosigkeit und Angst Auferstehungsgeschichten erzählen? Da konnte man doch nur zittern und außer sich sein – wie die Frauen am Grab! So gesehen, ist das Markusevangelium ein Kommunikationsangebot, um bei drohendem Abbruch des Glaubens mit der Verborgenheit Gottes zurechtzukommen und die Hoffnung zu bewahren. Das gilt nicht nur für das Jahr 70!

## **Auferstehung – eine Verheißung für heute**

Die Schrecken der Weltgeschichte werden uns täglich in den Medien geliefert. Manchmal landen die Einschläge direkt neben uns. Ein- und Abbrüche im Leben schreien nach einer Antwort, wo doch unsere menschliche Existenz ohnehin eine einzige offene Frage ist.

Die Auferstehungsbotschaft hat es mit diesen Grundfragen zu tun. Für die Menschen, die Markus vor Augen hatte, lagen die Ostererscheinungen vierzig Jahre zurück. Es waren umwerfende Erfahrungen von inzwischen Verstorbenen. Der Evangelist übergeht die Erstzeugnisse, denn er will die Herausforderungen um das Jahr 70 deuten. Daher wird „Auferstehung“ im ältesten Evangelium nicht als Widerfahrnis der Vergangenheit geschildert, sondern als Verheißung für die Gegenwart – auf Hoffnung hin. Der weißgewandete Jüngling am Grab sagt den drei Frauen: „Auferweckt ward er ... Er geht euch vor

aus nach alilää; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ (Mk 16,6f.)

## **„Galilää“ als Ort einer neuen Sammlung**

Was bedeutet Galilää für die Jüngerinnen und Jünger? Es ist der Ort des faszinierenden Anfangs, wo Jesus die ersten Jünger hinter sich geschart hat. Demnach lautet die Botschaft des Engels bis heute: Geht nach Lebensbrüchen in eure Anfangsbegeisterung zurück! Dort liegt eure psychische Ressource! Fragt euch, ob zum Beispiel der Beginn einer großen Liebe wirklich echt war! Denn was authentisch war, birgt in sich die Kraft, auch Schweres zu bestehen.

Galilää ist weiterhin der Fluchtpunkt. Markus stellt in der Ölbergsszene fest: „Da verließen ihn alle und flohen“ (Mk 14,50). Nichts wie weg, um sich schnell nach Galilää abzusetzen! Nur Petrus wagte es, Jesus zu folgen. Doch gerade er verleugnete seinen Meister und weinte bitterlich. So ist Galilää zugleich der Ort, wo sich alle wiederfanden, die Jesus verraten und verlassen hatten. „Er geht euch voraus nach Galilää“ heißt: Er geht euch nach, er erwartet euch trotz Schuld und Versagen, er bleibt treu und sammelteuch neu – eine Auferstehungserfahrung bis heute!

Galilää ist nicht nur Ort der ersten Begeisterung, Fluchtpunkt der Schuld und Anfang einer neuen Sammlung. Galilää ist auch Heimat und steht für Alltag, Beruf und Familie. Bei Johannes findet sich dazu eine eigentümliche Ostergeschichte (vgl. Joh 21,1-14): Die ersten Jünger arbeiten wieder als Fischer wie früher. Nach einer erfolglosen Arbeitsnacht sagt ihnen eine geheimnisvolle Gestalt am Ufer: „Werft das Netz auf der rechten Seite des

Bootes aus und ihr werdet etwas finden.“ Für erfahrene Fischer ein völlig absurder Vorschlag! Aber sie tun es, und das Netz ist plötzlich übervoll mit Fischen!

## **Die Jesusgeschichten als Auferstehungserfahrung**

So kann es geschehen: Mitten im Gewöhnlichen stellt sich Ungewöhnliches, völlig Unerwartetes ein! Manchmal kann sich scheinbar Absurdes so wunderbar wandeln, wie wir es nie erwartet hätten. An dieser überraschenden Wende erkennen die Jünger den Auferstandenen. Er lädt sie am Ufer zum Frühstück ein. Niemand wagt zu fragen, wer er ist. Sie spüren: „Es ist der Herr!“ In einem mühevollen, erfolglosen Alltag kann sich die Atmosphäre plötzlich umdrehen: Trotz Niedergeschlagenheit und ungeklärter Fragen stellt sich eine geheimnisvolle Bejahung ein, eine Geborgenheit mitten in Bedrängnis. Galilää steht dafür, dass die ersten Jüngerinnen und Jünger neu an ihren scheinbar verlorenen Glauben anknüpfen konnten – wie auch heute, wenn Altes und verschüttet Geglaubtes plötzlich wieder durchbricht und das Leben sich neu ordnet.

„Er geht euch voraus nach Galilää“ soll den verunsicherten Jesusanhängern um das Jahr 70 den Impuls geben: Geht nach diesem schockierenden Schluss des Evangeliums noch einmal an den Anfang zurück! Lest und vertieft euch in die Lebensgeschichte Jesu noch einmal ganz von vorne!

Am Anfang ruft Jesus zwei Brüderpaare mit magnetischer Kraft in seine Nachfolge. „Auf, hinter mich!“ (Vgl. Mk 1,16-20). – Die Frage an bedrängte Gläubige damals lautet also bis zu uns heute: Wurdest

nicht auch du einmal innerlich gepackt? Du magst jetzt schwer erschüttert sein, aber der Zauber des Anfangs lässt dich nicht los! Erfülltes Leben lebt von der Faszination eines Lebensentwurfs. Drohen Abbrüche, dann zeigt sich, ob eine Lebensvision tragfähig ist, ob sie gar durch Krisen an Reife und Tiefe gewinnt.

Die zweite Szene spielt in der Synagoge von Kafarnaum. Jesus lehrt, und ein Besessener schreit dazwischen. Er ist von dämonischen Kräften besetzt, die die Gegenmacht des Göttlichen wittern (vgl. Mk 1,21-28). – Jeder von uns steckt in geerbten Prägungen, auch in schuldhaften Verstrickungen. Jesus tritt auf, um Menschen aus dem Netz der Entfremdung zu befreien. Auch heute kann die Erfahrung, trotz aller Lebenslast ein freier, selbstbestimmter Mensch zu sein, eine Ahnung von „Auferstehung“ aufblitzen lassen.

Die dritte Szene führt in das Haus des Petrus, wo die Schwiegermutter mit Fieber darniederliegt. Jesus „fasste sie an der Hand und richtete sie auf“ (Mk 1,29-31). Nach schwerer Krankheit oder einem psychischen Einbruch aufgerichtet zu werden, erfahren wir als unerhörtes Geschenk, das ein Gefühl von Heil und Erlösung aufsteigen lässt. Auch das eine Leuchtspur, die zum Auferstehungsglauben ermutigt. Markus sagt seiner Gemeinde und uns: Vertieft euch in diese Jesusgeschichten!

Der Jude Markus hat seine Sicht des Glaubens aus der jüdischen Bibel gelernt. Die fünf Bücher Mose enden nicht im Triumph. Mose darf das Gelobte Land nicht betreten. Dieses Land der Verheißung wurde eigentlich nie erreicht, denn das Volk und vor allem seine Oberschicht fielen immer wieder in die alten Muster von Unterdrückung und Unfreiheit zurück.

Deshalb mussten prophetische Stimmen warnen und schlimme Folgen androhen – im Namen eines Gottes der Befreiung.

## **Auferstehung als Antwort Gottes auf das Leben Jesu**

Die furchtbarste Katastrophe war die Zerstörung des ersten Tempels (587 v. Chr.). Erst im Babylonischen Exil, ohne Land und Tempel, brach der volle Glaube an den einzigen Gott durch. Auf dieses Muster greift Markus zurück. Auch sein messianischer Glaube an den Auferstandenen ist aus einer Katastrophe geboren. Deshalb sagt er: Schaut auf Jesus zu seinen Lebzeiten! Verinnerlicht vor allem sein zentrales Anliegen „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45)! Die Schwiegermutter des Petrus ist die Erste, die dieser Maxime folgt! An die Auferstehung über den Tod hinaus können nur Menschen glauben, die ihren existentiellen Fragen nicht ausweichen, Menschen, welche die Grundspannungen des Lebens in der Haltung des Vertrauens angehen. Im Blick auf Jesus können wir lernen, wie sich höchste Seligkeit und tiefstes Elend in einem Menschen vereinen. Jesu Leben endet bei Markus mit einem wortlosen Schrei nach Gott (vgl. Mk 15,34.37). Die Auferstehung des Gekreuzigten ist die Antwort Gottes auf das gesamte Leben Jesu. Als „Gesalbter“, als Messias Gottes wird er zum Anführer einer universalen Hoffnungsgeschichte. Er ist das „Ja zu allem, was Gott verheißt hat“ (2 Kor 1,20). Markus ermutigt uns bis heute, in allem, was uns widerfährt, auf den verborgenen Gott des Lebens zu hoffen!

# *Auf Augenhöhe – Mensch erkenne deine Würde*

## *Gedanken von Thomas Halik zum Weihnachtsfest*

---

Für mich ist Thomas Halik ein Theologe mit Tiefgang und Weitblick. Seine Überlegungen lassen ein tieferes Verständnis von Gott entdecken.

Der Prophet Jesaja verkündigt Hoffnung: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht.“

Und er begründet: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.“ (Jes 9)

Diese Ankündigung erfüllt sich in der Geburt Jesu, so glauben Christen. Die Geburt Jesu sagt etwas aus über die Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Die Frohe Botschaft aus dem Mund der Engel gilt allen Menschen.

Allerdings gilt auch:

„Wir Christen haben kein Monopol auf Jesus und auf die göttliche Liebe, die sich in einer Fülle in Jesus äußerte. Jesus kam als eine göttliche Gabe für alle.“

„Wenn es Götter gäbe und ich wäre keiner, wie hielte ich es aus.“ meinte der Philosoph Nietzsche und spricht damit eine Versuchung an.

Der Mensch will mehr sein als Abbild und Gleichnis. Er möchte keine Rücksicht nehmen müssen, nach Belieben entscheiden können, die Regie über sein Leben führen und im Mittelpunkt stehen. Damit macht der Mensch sich etwas vor.

„So tun als könnten wir wie Gott sein, ist die wesentliche existentielle Lüge“.

In der Stille von Weihnachten hören wir eine andere Botschaft: Im Herzen Gottes ist die Sehnsucht, Mensch zu sein.

„Das Wort ist Fleisch geworden“ beten wir im Angelusgebet.

Gott wird Mensch in Jesus von Nazareth. Der unfassbare Gott teilt sich mit.

„Dieses Wort ist voll Leben und Kraft. Es ist das Wort, durch das alles geworden ist, was geworden ist.“

Gott gibt sich selbst hinein in das Menschsein Jesu Christi. Mit ihm an unserer Seite, sind wir nie allein. Er ist der Gott mit uns. Besser lässt sich Liebe nicht zeigen.

„Es muss etwas unfassbar Großes sein, ein Mensch zu sein, wenn selbst Gott Mensch sein will.“

Das sollte uns Ansporn sein, die Frage zu stellen: Wer bin ich und wozu bin ich da?

Gott ist immer dort, wo der Mensch ist. Auch das ist eine Lektion der Menschwerdung.

„Jeder, der sein eigenes Menschsein und das Menschsein der anderen als eine Gabe und Berufung dankbar und verantwortlich annimmt, begegnet bereits dadurch Gott.“

Weihnachten bringt Hoffnung in unser Leben. Der Logos erleuchtet das Dunkel der Welt. Der Schöpfer steht zu seinem Geschöpf.

Daher gilt: Gott und Mensch, Mensch und Gott gehören zusammen.

Der Mensch ohne Gott ist nicht komplett. So versteht der hl. Augustinus den Menschen als einen, der lebenslang sehnsüchtig auf der Suche ist bis er seine Heimat in Gott findet. Ein Leben lang sind wir als Pilger unterwegs.

Wenn ein Mensch, den Weg zu Gott findet, heißt wenn er sein eigenes Menschsein auf sich nimmt und das der anderen achtet, dann wird Friede erneuert. Jesus bringt der Welt den Frieden.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“ wird in der Bibel gedeutet auf Partnerschaft, auf die Beziehung zwischen Mann und Frau. Es ist mehr damit gesagt.

Der eine braucht den andern, jede/r braucht ein Du, um daran zu wachsen.

Gott ist anwesend in Akten der Liebe, der Hoffnung, der menschlichen Hilfe. Wo die Liebe ist, dort ist Gott!

Nach dieser Liebe hungern und suchen wir. Die Erfahrung, angenommen und geliebt zu sein, ist für uns existentiell, lebenswichtig. All das ist mitgemeint mit der Botschaft von Weihnachten.

Es ist das Abenteuer der Suche nach dem lebendigen Christus in unserer Zeit, in unserer Welt, in unserer Gesellschaft.

Die entscheidende Spur gibt Jesus, der sich den Jüngern nach seiner Auferstehung zu erkennen gibt, indem er seine Wunden zeigt.

Die Zerbrechlichkeit und Verletzbarkeit der menschlichen Existenz dürfen wir nicht ausblenden. Jesus kommt zu uns durch die verschlossene Tür der Angst.

„Gott ist in unser Menschsein gekommen – und er tut es immer wieder –, um uns von allen Projektionen unserer Ängste und Wünsche, von falschen Götzen zu befreien, die uns versklaven und Aberglauben und Angst hervorrufen.“

„Er kommt als Licht, das unsere Herzen, unsere Vernunft und unser Gewissen erhellt, er lädt uns zur Liebe, zur Freiheit, zur Wahrheit und zur Freude ein.“

Die Botschaft von der Geburt Jesu macht uns Beine. Wie die Hirten brechen wir auf, wenden uns vom Egoismus ab – und der Liebe zu, folgen dem Stern, der nach Bethlehem führt.

„Der Glaube an Gott und unser Glaube an den Menschen gehören unzertrennlich zusammen. Gott ist dort, wo der Mensch ist.“

In ihm erkennen wir, dass der Mensch ohne Gott nicht ganz ist.

Anders gesagt: ein Mensch ohne Liebe ist kein ganzer Mensch.

Weihnachten ist die Intervention der Liebe Gottes. Er will, dass wir Liebende werden, also Menschen, die über sich hinausgehen und mit und für andere ihr Leben wagen. Mit Weihnachten kommt Hoffnung und Zuversicht auf.

*„Ein Geheimnis lebt man nicht bloß, ein Geheimnis liebt man, bis man selbst zum Geheimnis wird.“*

# *Der Augenblick ist mein*

*– Nachdenken über die Zeit –*

*Vortrag bei der Jahresversammlung des Herz-Jesu-Hilfsvereins  
am 21. Juni 2009 von Prof.em. Dr. Otto Betz, Passau*

---

Vielerlei Zeiten werden uns geschenkt: Zeiten der Arbeit und der Ruhe, Zeiten der Anstrengung und der Entspannung, Zeiten, in denen sich viel ereignet und Zeiten, die uns langweilig vorkommen, weil sich nichts Auffälliges begibt. Und wenn wir unser Leben bedenken, dann werden uns Abschnitte einfallen, die von äußerster Brisanz waren, weil wir von Gefahren bedroht waren oder weil wir wichtige Entscheidungen zu treffen hatten. Dagegen können wir uns an andere Lebensperioden viel weniger erinnern, weil unser Dasein damals in „in ruhigen Gewässern“ weiterlief und keine Abenteuer zu bestehen waren.

## **1. Alles hat seine Zeit**

Zeit ist also nicht gleich Zeit. Schon das Buch „Prediger“ weist ja eindringlich darauf hin, dass alles „seine Zeit“ hat, alles „seine Stunde“, und dass wir aufmerksam sein müssen, ob uns die konkrete Stunde zum Handeln oder zum Stillehalten einlädt, ob gesät oder geerntet werden soll, ob es eine fröhliche oder eine traurige Zeit ist. In jedem Moment sind wir „in der Zeit“, bekommen wir eine Seinsmöglichkeit geschenkt, von uns wird aber nur verlangt, dass wir herausfinden, welche Möglichkeiten und Chancen in dem aktuellen Zeitraum versteckt sind. Nicht in jeder beliebigen Stunde kann eine wichtige Entscheidung getroffen werden, erst wenn der günstige Moment gekommen ist und wir Einblick

in die Zusammenhänge und die Auswirkungen bekommen haben, kann die Wahl getroffen werden. Wie oft mögen wir uns ärgern, dass wir den rechten Zeitpunkt nicht wahrgenommen haben und zur Unzeit eine Entscheidung getroffen haben. Die Vorstellung, dass wir das „Gewicht der Zeit“ erkennen sollen, um die uns gebotenen Möglichkeiten zu nutzen, sollte uns aber nicht dazu bringen, immer wie ein Luchs oder ein Habicht unruhig auf Beute zu lauern. Das Buch „Prediger“ sagt ja, dass alles seine Zeit hat: Es gibt also nicht nur die Zeit des Wachens, sondern auch die des Schlafes, nicht nur die Phase angestrenzter Arbeit, sondern auch die Mußezeit. Unser Leben braucht den Wandel und die Abwechslung, sonst geraten wir in eine Überanstrengung und verkrampfen uns nur, ohne etwas zustande zu bringen. Wer sich entspannen und Ruhephasen genießen kann, der ist auch eher dazu in der Lage, wieder hellwach zu sein, wenn es darauf ankommt.

## **2. Chronos und Kairós**

Die griechische Sprache kennt nicht nur einen Ausdruck für die gleichmäßig weiterfließende Zeit (nämlich „Chronos“), die mit der Uhr gemessen oder mit einem Kalender verfolgt werden kann, sie kennt daneben einen Ausdruck, der eine besonders wichtige Zeit charakterisiert: „Kairós“. Darunter wird ein entscheidender Augenblick verstanden, der

vielleicht schicksalhafte Bedeutung hat, weil er eine einmalige Chance bietet und nur eine kurze Weile dauern mag. Ein solcher Kairós kann vorher nicht berechnet werden, er bricht plötzlich herein und muss dann „beim Schopf gepackt“ werden, was daran erinnert, dass Kairós in der griechischen Antike als Gott verehrt wurde, der an der Stirn einen Haarschopf hatte, damit er gegriffen werden konnte, wenn er auf einen zukam.

Im Neuen Testament ist nun auch häufig von Kairós die Rede, er wird verstanden als die Zeit des gnadenhaften Handelns Gottes. Wenn er uns aber einen solchen Kairós gewährt, dann heißt das für uns, dieses Angebot zu erkennen und die Gunst der Stunde dankbar zu nutzen. Ein verpaßter Kairós mag eine Katastrophe bedeuten. Im Lukasevangelium wird die Szene geschildert, dass Jesus beim Anblick der Stadt Jerusalem zu weinen begann, weil er schon ihren Untergang voraussah. „Zu Boden stampfen sie dich und deine Kinder in dir. Und sie werden nicht Stein auf Stein in dir lassen – dafür, dass du nicht erkannt hast den Kairós deiner Heimsuchung“ (Lk 19,44).

### **3. Sehfähig für das Gewicht einer Stunde**

Vor allem in den Paulusbriefen wird oft auf den Kairós hingewiesen. Man hat den Eindruck, Paulus wolle die Menschen sehfähig machen für diese besonderen Zeitpunkte, die eine unvergleichliche Bedeutung haben und uns zum Handeln herausfordern. „Und das wisst um den Kairós: die Stunde ist schon da, euch vom Schlaf zu erheben... Die Nacht ist voran-gekommen, der Tag ist genaht“ (Röm 13,11). Paulus greift das alte Bild vom

schlafenden Menschen auf, der in der Gefahr steht, alle Chancen zu verschlafen. Es muss einer kommen und deutlich machen, wie spät es schon ist, damit auch die Langschläfer merken: es ist „höchste Zeit“. Und wenn einer fragt, was denn der Kairós zu bieten hat, was denn getan werden soll, dann antwortet Paulus: Jetzt ist die Zeit des rechten Tuns, die Stunde der Nächstenliebe. „Lasst uns, solange uns ein Kairós gewährt wird, das Gute tun. Beim rechten Kairós werden wir ernten, wenn wir nicht verzagen“ (Gal 6,9f). – Und schließlich wird ein Bildwort verwendet, das aus der Kaufmannssprache genommen ist: „Kauft den Kairós aus“ (Eph 5,16; Kol 4,5). Wer sich verproviantieren muss, der darf die Marktzeit nicht versäumen. Wer eine kostbare Ware sucht, der sollte darauf achten, wann und wo sie angeboten wird. Nicht immerzu gibt es die große Chance, nur der Wachsame kann die – vielleicht einmalige Gelegenheit – ausnutzen. Aber dem biblischen Autor geht es nicht um ein günstiges „Schnäppchen“, er macht uns darauf aufmerksam, dass unser Schicksal auf dem Spiel steht. „Kauft den Kairós aus, denn die Tage sind schlimm“, heißt es im Epheserbrief. Und im Kolosserbrief wird – etwas tröstlicher – gesagt: „Kauf den Kairós aus. Euer Wort sei allezeit voll Freude“. Der Kairós ist ja das große Geschenk, das uns zuteil wird: Wir sind auferweckt worden, dürfen den Tag des heraufkommenden Heils erleben und uns freuen, nicht mehr vom Verlorengehen bedroht zu sein. „Schreiten wir mit Freimut zum Thron der Gnade“, heißt es im Hebräerbrief (4,16), „damit wir Erbarmen erlangen und Gnade finden – als Hilfe für einen günstigen Kairós.“

Welche Bedeutung für unser Alltagsleben und unseren persönlichen Glauben hat aber nun die biblische Aufforderung, den Kairós zu erkennen und Angebote einer gnadenhaften Zeit zu nutzen? Vielleicht hilft es uns, einmal die großen Stationen unseres Lebens besinnlich durchzugehen, um herauszufinden, welche Stunden eine unvergleichliche Bedeutung hatten. Gerade die wichtigen Entscheidungen haben ja eine unabsehbare Tragweite, sie legen den Verlauf unseres Lebens auf lange Zeit fest, bestimmen unser Selbstverständnis, geben unserem Denken und Handeln einen wesentlichen Akzent. – Und wer hat uns damals bei der Entscheidung beigestanden, was führte zu der folgenschweren Wahl, welcher äußere Beistand oder welche innere Stimme half uns, zu einer besseren Sehfähigkeit zu kommen? Aber es mag ja auch sein, dass wir uns im Nachhinein immer noch ärgern, dass wir die Gunst einer Stunde nicht erkannt haben und eine falsche Entscheidung getroffen haben, unter deren Folgen wir immer noch leiden. – Dazu kommt, dass die Brisanz einer Situation oft erst sehr viel später wahrgenommen wird und wir blindlings eine Entscheidung trafen, ohne ihre Konsequenzen zu bedenken.

#### **4. Auf die Stimme des Alltags horchen**

In den Paulusbriefen werden seine Adressaten häufiger aufgefordert, für ihn zu beten, damit ihm „ein Tor geöffnet“ werde und er auch offene Herzen für seine Botschaft fände. Vielleicht müssen wir viel häufiger darum bitten, dass uns die Augen geöffnet werden für das „spezifische Gewicht“ einer Stunde, für die be-

sonderen Chancen einer Situation. Wie häufig stolpern wir in die Gegebenheiten hinein, ohne uns Rechenschaft abzulegen, welche Bedeutung unser Wort oder unser Tun haben werden. Gerade die Alltagswelt hat ja ihre eigene Dignität. „Ich besitze nichts mehr als den Alltag, aus dem ich nie genommen werde... Ich kenne keine Fülle mehr als die Fülle jeder sterblichen Stunde an Anspruch und Verantwortung“, so lese ich bei Martin Buber<sup>1</sup>. Und wenn wir fragen, auf welche Weise sich denn Gott zu erkennen gibt, antwortet Martin Buber: „Gott redet zum Menschen in den Dingen und Wesen, die er ihm ins Leben schickt; der Mensch antwortet durch seine Handlungen an eben diesen Dingen und Wesen.“<sup>2</sup> Wir sollen also „kairósfähig“ werden, sollen erkennen, auf welcher unscheinbaren Weise uns Gott anrufen kann. Eine „offene Stunde“ wird uns geschenkt, in der etwas gesprochen und getan werden kann, was sonst nicht vor sich gehen mag. Es geht nicht einfach darum, die Zeit zu nutzen, sondern das Spezifikum eines Momentes wahrzunehmen. Natürlich sollen wir die uns gewährte Zeit nicht vergeuden und verplempern, sollen die kostbare Zeit nicht „vertreiben“, aber wir sollen auch nicht meinen, dass wir als gehetzte Wesen durch die Welt rennen sollen, mit dem ängstlichen Blick auf die Uhr, die uns kündigt: wieder ist eine Stunde vorüber.<sup>3</sup> Wer kairósfähig geworden ist, hat auch eine neue Gelassenheit geschenkt bekommen. Alles hat ja seine Zeit, die günstige Stunde muss abgewartet werden. Wenn sie aber da ist, sollen wir hellwach sein, um das „kaufen“ zu können, was der göttliche Herr der Zeiten uns anbietet.

1 Martin Buber, *Zwiesprache*, in: *Werke I*, München 1962, 187.

2 Martin Buber, *Die chassidische Botschaft*, in: *Werke III*, München 1963, 744.

3 Vgl. dazu: Otto Betz, *Vom Umgang mit der Zeit. – Ein Gradmesser unserer Lebenskunst*, Würzburg 1995.

# „Was ist der Mensch?“

## Gedanken zum christlichen Menschenbild

---

Die Antwort auf diese Frage legt den Grund für unser Denken und Handeln, für unser Miteinander. Diese Frage beschäftigt nicht nur Philosophen seit Menschengedenken.

In unserer pluralen Welt gibt es konkurrierende Leitbilder, also Vorstellungen, die unsere Sicht auf Gesellschaft, Staat und Kultur beeinflussen.

Im Zusammenleben spielt die Sicht auf Menschen eine zentrale Rolle. Mir geht es hier um das christliche Menschenbild, das für manche keine große Bedeutung mehr haben soll, weil das Christentum sein Monopol verloren habe. Unser Denken und Handeln sind stark von unserem Selbstverständnis geprägt. Erziehungsfragen haben ihren Ausgangspunkt im Menschenbild.

Ich halte es für zentral, sich Rechenschaft zu geben über das eigene Menschenbild.

Psalm 8 formuliert das jüdisch-christliche Menschenbild in wenigen Sätzen. (s.o. Ps 8)

### **Der Mensch: Von Gott bejaht!**

König David gilt als Verfasser. Er bestaunt das Universum, den Himmel samt Mond und Sterne, und stellt die Frage: „Was ist der Mensch?“

Er fragt nicht wie ein Physiker oder Biologe. Seine Frage ist eine theologische, sie ist eingebettet in eine Beziehung: „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Mit dem „Du“ spricht er den Schöpfer des Himmels und der Erde, ja den Schöpfer des Menschen an. Er selbst fühlt sich von ihm angenommen, obwohl er sich in Anbetracht der Größe und der Unerklärlichkeit des Universums klein fühlt.

Der Beter fühlt sich angenommen und geborgen.

Das hat seinen Grund in der Schöpfungsgeschichte.

Im Buch Genesis bezeugt das Volk Israel, dass Gott den Menschen nach seinem Bild, nach seinem Gleichnis geschaffen habe.

Revolutionär im Unterschied zu anderen Kulturräumen ist, dass jeder Mensch als Gleichnis Gottes galt.

In Ägypten war der Pharao gottgleich, in Assyrien war der König Bild und Gleichnis Gottes. Der Glaube des Volkes Israel sprengt alle Begrenzungen auf Hierarchien, Völker und Religionen.

Das biblische Menschenbild verknüpft sich unmittelbar mit dem, von dem sich niemand ein Bild machen kann und darf. Also mit dem, der sich selbst darstellt als „der, der ich bin für euch, und der, der ich da sein werde für euch“. Diesem Gott vertraut sich der Glaubende bedingungslos an.

### **Gleichwertig, ebenbürtig und zur Freiheit berufen**

Der Mensch leitet seine absolute unveräußerliche Würde von dieser Ebenbildlichkeit Gottes ab. Egal woher ein Mensch kam und wie seine Situation

war, er verdiente Respekt und Achtung wegen seiner unveräußerlichen Würde als Kind Gottes.

## **Fehler machen dürfen**

Gleichzeitig erlebt der Mensch sich in seiner Geschöpflichkeit auch als begrenzt. Jede/r macht Fehler. Wir sind vergänglich und bleiben auf Gott und andere Menschen verwiesen. Wir sind bedürftig. Der zeigt sich barmherzig, bleibt uns treu, geht mit uns, ruft uns zu sich.

## **In Beziehung leben**

Von Beginn des Lebens an sind wir in Beziehungen. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er wächst am Du. Er benötigt das Du seiner Eltern, seiner Geschwister, seiner Mitmenschen, das Du Gottes. Er ist Sozialwesen, das von Beziehungen lebt und in Beziehungen sich entwickelt. Es lassen sich vier soziale Grundbedürfnisse benennen:

- dazugehören, geliebt sein
- wichtig sein, Bedeutung haben
- sich fähig fühlen und Einfluss nehmen können
- sich geborgen und sicher fühlen

Es ist nicht schwer, diese vier Grundbedürfnisse den Grunderfahrungen des biblischen Menschen zuzuordnen. Der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner fasst diese menschlichen Bedürfnisse zusammen unter den Begriffen Name, Macht und Heimat.

## **„Wichtig sein, Bedeutung haben, dazugehören“**

Der Name steht für die Unverwechselbarkeit der Person, für die Einmaligkeit jedes einzelnen Menschenkindes. Damit verbunden sind Achtung und Respekt.

Einen Namen haben, will sagen: Wichtig sein, in Beziehung leben, dazugehören, geliebt sein.

Biblisch ist hier das Jesajazitat zu nennen: „Ich habe dich beim Namen gerufen. Du gehörst mir.“

oder: „Deinen Namen habe ich in meine Hand geschrieben.“ machen deutlich, dass der tiefste Grund unserer Beziehung darin liegt, dass wir von Gott gerufen und gehalten werden.

## **„Sich fähig fühlen und Einfluss nehmen“**

Heute spricht man von Selbstwirksamkeit. Ein Mensch erfährt, dass er „Etwasmachen-kann“, gestalten und mitwirken kann. Theologisch ist es Ausdruck der Teilhabe am Schöpfungsauftrag Gottes.

## **„Sich geborgen und sicher fühlen“**

Es ist der Ort, wo ich zuhause sein kann, der Ort, auf den Verlass ist. Anders gesagt: Heimat. Theologisch ist Gott selbst dieser Ort.

Wir finden Bestätigung u.a. in den Psalmen: „Herr, bei dir suche ich Zuflucht. Höre mich doch, hilf mir. Sei mir ein sicheres Zuhause, wohin ich jederzeit kommen kann.

Du hast doch zugesagt, mir zu helfen; du bist mein Fels und meine Burg.“ (Ps. 71, 1-3)

## **„Subjekt sein“**

Das Kind wird als Subjekt betrachtet. Diese Erfahrung lässt das Kind seinen eigenen Wert entdecken, es lernt, zu sich selbst zu stehen, für sich selbst zu sorgen. Die Eltern begleiten das Kind auf dem Weg zu einer größeren Eigenmächtigkeit.

Sie blicken stolz auf ihr Kind, das lernt und sich entwickelt. Das Kind spürt durch die Anwesenheit der Eltern: „Ich traue mir das zu.“

## „Freiheit und Grenzen“

Das Kind erlebt sich im Ausprobieren seiner Möglichkeiten als frei und gebunden und tastet sich weiter vor. Daraus wächst Verantwortung aus Liebe zum Leben. Es erfährt den Wert von Regeln, von Ordnung als wichtige Stütze, Ziele zu erreichen.

## Eine Grundhaltung, die das Leben bejaht

Es muss nicht immer ausdrücklich von Gott und christliche Menschenbild die Rede sein.

Es geht um die Erfahrung von Sinngehalten, die geschichtlich reflektiert, integriert und in unserem Kulturkreis weit hin anerkannt sind.

Die Sinngehalte entspringen letztlich der religiösen Fragestellung des Menschen, verändern ihn und führen ihn kontinuierlich weiter zur Selbsterkenntnis und Selbstenfaltung.

Im Staunen, Fragen und Gott entdecken kommt die Dimension der Religiosität im erzieherischen Tun in den Blick. Alle, die sich auf diesen Weg einlassen, kommen der Antwort auf die Frage näher:

„Was ist der Mensch, wo kommt er her, wozu ist er da, was ist sein Ziel, was sind die Wege?“

(Quelle: [www.kess-erziehen.de](http://www.kess-erziehen.de), Martien van Pinxteren)

## *Der Himmel steht allen offen*

*Die Heiligen leben bei Gott –*

*das hoffen wir auch für unsere lieben Verstorbenen*

---

BONN (KNA) – „Wir müssen leider draußen bleiben“ – für den Himmel gilt das nicht. Er steht allen offen. Nicht nur den Heiligen.

Der Himmel hängt zwar nicht voller Geigen, aber wohl voller vieler kleiner Engel und Heiligenfiguren, die in goldstrahlendem Licht ihren Glanz entfalten: Das kann entdecken, wer einen barocken Kirchenraum erkundet. Da gäbe es auch in Deutschland viele herausragende Beispiele zu nennen: die Asamkirche in München, den Dom zu Fulda oder die Dresdner Frauenkirche. Manchmal hat man gar den Eindruck, es könnte ein bisschen zu viel Gold und zu viel Verzierung sein. Aber so haben sich die

Menschen damaliger Zeiten den Himmel eben vorgestellt: glänzend, verspielt und mit allem, was wir an irdischer Schönheit aufzubieten haben.

Dass der Himmel voller Heiliger hängt, darum wissen Christen sehr gut. Im katholischen Kirchenkalender gibt es fast keinen Tag, an dem wir nicht eines Heiligen gedenken. Und immer noch kommen neue Heilige dazu: Ziemlich regelmäßig werden Menschen vom Papst „zur Ehre der Altäre erhoben“, wie man eine Heiligsprechung auch nennt.

Durch die Jahrhunderte des Christentums hat es sie immer wieder gegeben: Menschen, die durch die Art und Weise, wie sie ihr Leben gelebt haben, für ande-

re Christen zum Vorbild geworden sind. Wir verehren die Heiligen nicht, weil sie irgendwelche besonderen Taten vollbracht haben. Vielmehr sind sie Vorbilder im Glauben; sie haben der Nachfolge Christi in ihrem Leben Raum gegeben und sie so auf eine herausragende Weise verwirklicht. Darum sind sie heilig: weil sie in ihrem Leben ganz offen waren für Christus und für sein Evangelium. Weil sie für ihn gelebt haben, der für uns gestorben und auferstanden ist.

## Licht des Ostermorgens

Goldglänzend strahlen sie von vielen Kirchendecken oder Altaraufbauten herab: Die Baumeister der damaligen Zeiten hatten eine Ahnung, dass Gold die einzig angemessene Farbe ist, um das Himmlische darzustellen und abzubilden. Und sie hatten recht: Denn der Goldglanz ist nichts anderes als das Licht des Ostermorgens, das über dem leeren Grab Christi aufgeht. Im Licht der Ostersonne erscheint Christus, der Auferstandene, den Frauen, um ihnen die Botschaft des neuen Lebens zu verkünden. An diesem neuen Leben haben die Heiligen Anteil. Wir glauben und bekennen, dass sie in dieses Leben eingegangen sind, dass Christus ihre Todesnacht mit seinem österlichen Licht durchbrochen hat.

So beten wir im Gabengebet des Allerheiligentages: „Wir glauben, dass deine Heiligen bei dir leben und dass Leid und Tod sie nicht mehr berühren.“ Der Goldglanz vieler Kirchen gibt eine Ahnung von diesem himmlischen Leben, er weist auf Ostern und darauf, (lass die Heiligen schon in diesem österlichen Licht leben. Sie sind „die verherrlichten Glieder der Kirche, die schon zur Voll-

endung gelangt sind“, wie es in der Präfation heißt.

Doch der Himmel ist nichts Exklusives, ist nichts, zu dem nur bestimmte Menschen Zugang finden. Jeder Getaufte ist auf Christi Sterben und Auferstehen getauft. Wir alle sind berufen, Anteil zu erhalten an seinem österlichen Leben. Allerheiligen und Allerseelen, die beiden Feste, die wir in den ersten Novembertagen feiern, gehören untrennbar zusammen: Wir glauben, dass der Himmel allen Menschen offensteht. Alle Menschen guten Willens dürfen teilhaben an der Herrlichkeit des Himmels.

## Selige Handlungsweisen

Im Evangelium des Allerheiligentags gibt Christus darauf einen Hinweis: Selig sind jene, die Frieden stiften, die Gerechtigkeit üben, die für den anderen einstehen, wenn es Not tut, und so weiter. Das sind keine exklusiven Angelegenheiten, die nur für einige wenige bestimmt sind. Vielmehr sind es Handlungsweisen, die jeder im eigenen Leben verwirklichen kann. So zu leben, wie Christus es uns vorgelebt hat: Das ist der Weg zum Himmel, das ist der Weg zum Leben in seiner Herrlichkeit.

Und dazu sind wir alle berufen. Dazu sind wir alle auserwählt, die wir auf seinen Namen getauft sind. Daran denken wir, wenn wir die Heiligen ehren. Aber daran denken wir auch, wenn wir die Gräber unserer lieben Verstorbenen besuchen: In Christus finden wir das Leben, denn er ist unser Himmel, nicht nur auf Erden.

Fabian Brand

Quelle: Katholische Sonntagszeitung – Regensburger Bistumsblatt  
Nr. 43 vom 28./29. Oktober 2023

## *Rückblick auf das Jahr 2024*

---



*Hauptfest 2024*



*Prozession Hauptfest 2024*



*Passau 400 Jahrfeier Bürgerkongregation*



*Präsides-Tagung in Altötting*



*Prozession nach Heilbrunn*



*Wallfahrt Bischofsmais St. Hermann*



*Wallfahrt Haindling*



*Wallfahrt Heilbrunn*



*Familienwallfahrt Dorfen*





*Familienwallfahrt Dorfen*



*Wallfahrt Loh*



*Familienwallfahrt Dorfen*



*Obmännertag Vorstand*



*Obmännerwechsel*

# Pfarrkonvente und Ehrungen



Falkenfels, Ascha



Haselbach, Haibach, Mitterfels



Bischofsmais, Kirchberg



Hailing, Hankofen



*Laberweinting, Franken*



*March, Regen*



*Hofkirchen, Grafentraubach, Westen*



*Leiblfing, Metting, Schwimmbach*



*Martinsbuch, Hofdorf, Mengkofen, Tunding*



*Moosthenning, Otterring*



*Parkstetten, Bogen, Bogenberg, Oberalteich*



*Pilting, Ganacker, Großköllnbach, Kammern*



*Pondorf, Hofdorf, Saulburg*



*Rattzell, Haunkenzell, Pilgramsberg*



*Rettenbach 2023*



*Rettenbach*



Schwarzach, Degernbach, Perasdorf



Straßkirchen, Irbach, Schambach



Schönau, Viechtach, Wiesing



Stephansposching, Michaelsbuch



*Zinzenzell, Heilbrunn, Wiesenfelden*



*Walkkofen, Sünching, Allkofen*



### *Unsere neue Sekretärin bei der MMC Straubing*

*Mein Name ist Petra Lerner und ich bin seit dem 16. November 2024 die „Neue“ im Büro der MMC in Straubing. Ich bin 55 Jahre alt , wohne mit meinem Mann in Straubing und freue mich sehr über meine neuen Aufgaben in der Verwaltung der Marianischen Männerkongregation.*

## *Wann Schluss ist, bestimme ich*

*Nach feierlichem Amt zum Hauptfest,  
Vortrag von Prof. Dr. Brantl*

**Rinchnach.** Satzungsgemäß um Maria Verkündigung am 25. März trifft sich die Marianische Männerkongregation (MMC) Rinchnach zum jährlichen Hauptfest mit anschließendem Konvent. So hatte Obmann Kurt Lang zum einstigen Wiedergründungstag (25. März 1927) alle 128 Mitglieder eingeladen und knapp die Hälfte aller Sodalen folgten dieser. Das heilige Amt zelebrierte der Präses der MMC, der aus Rinchnach stammende Pfarrer Prof. Dr. Johannes Brantl, zusammen mit Ortpfarrer

Konrad Kuhn, Pfarrer Tobias Keilhofer, sowie Diakon Alfons Kopp aus Gehmannsberg, alle ebenfalls Sodalen der Marianischen Männerkongregation. Zu Beginn der Hl. Messe wies Brantl darauf hin, dass wir heute besonders im Gebet mit dem am 12. März 2024 verstorbenen Priester H. H. BGR Wilhelm Probst (Stiftsprobst i. R.) aus Künzing verbunden sind, der von 1975 bis 1995 sehr segensreich in Rinchnach wirkte. In diesen 20 Jahren fand auch die große Instandsetzung und Restaurierung der



*Die neue Vorstandschaft der MMC Rinchnach: Obmann Kurt Lang, Stellvertreter Josef Ebner, Schriftführer Kurt Lang, Kassier Josef Ebner, Beiräte: Franz Ernst und Günther Kronschnabl, Bannerträger: Josef Ebner und Rudi Fischer, Kassenprüfer Franz Feineis und Walter Weinberger.*

Pfarrkirche (Beginn 1992, Ende 22. Juni 1997 anlässlich der Altarweihe) statt. Weiter feierten in der Ära Probst drei Rinchnacher Karl-Heinz Ertl, Johann Trum und Johannes Brantl ihre Primiz in „Klousta“. Den Höhepunkt der Hl. Messe bildete die feierliche Aufnahme von vier Neusodalen (Arnold Gigl, Christoph Rager, Alois Wagner und Alexander Weber). Max Hackl und Dr. Josef Reitberger wurden für 20 Jahre treue Mitgliedschaft geehrt, Johann Kronschnabl, Anton Marchl sen., Johann Pönn und Josef Rager sind schon 30 Jahre bei der MMC. Sie erhielten nebst Urkunde die Nadel in Silber. Gerhard Hopp erreichte bereits 40 Jahre; ihm überreichte Obmann Lang die Anstecknadel in Gold zur großen Urkunde. Beim anschließenden Konvent im Gasthof Gunthersteig begrüßte Lang 35 anwesende Sodalen. Die MMC hatte im abgelaufenen Vereinsjahr 3 Todesfälle zu verzeichnen Willi Trauner, Franz Rager und Josef Weinberger. Hierzu bat Lang, sich für eine Schweigeminute zu erheben und den Verstorbenen zu gedenken. Im darauffolgenden Tagesordnungspunkt ließ er dann das Vereinsjahr Revue passieren und man konnte aus den Ausführungen entnehmen, dass die MMC bei vielen gesellschaftlichen und speziell kirchlichen Veranstaltungen im Gemeindebereich sowie bei der Zentralkongregation Straubing sich stets aktiv einbrachte. Anschließend eröffnete Josef Ebner den Kassenbericht. Die Revisoren Franz Feineis und Walter Weinberger konnten dem Kassier eine saubere, leicht prüfbar Kassenführung bescheinigen und anschließend die Entlastung der Vorstandschaft vorschlagen, was daraufhin einstimmig erfolgte. Für die an-

stehende Neuwahl der Vorstandschaft übernahmen die Revisoren den Part der Leitung der Wahl, welche per Akklamation durchgeführt wurde. In Kürze stand die alte Vereinsführung wieder zu Verfügung mit nur einer Änderung: Der bisherige 2. Vorsitzende Josef König trat aus Altersgründen nicht mehr an, seinen Posten übernahm Josef Ebner.

Auch in diesem Jahr hatte Präses Johannes Brantl sich wieder bereit erklärt, einen Vortrag zu halten. Das Thema "Wann Schluss ist, bestimme ich" hatte bereits im Bistum Passau bei einer Vortragsveranstaltung in der Stadt Waldkirchen eine große Resonanz hervorgerufen. Der Paragraph 217 StGB genießt inzwischen einen absoluten Stellenwert. Das Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen Menschen in einer modernen demokratischen Gesellschaft und die damit einhergehende geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung, wurde am 26. Februar 2020 vom Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe festgelegt. Die Frage ist, ob tatsächlich Selbstbestimmung bei dem Wunsch, das eigne Leben zu beenden, die entscheidende Rolle spielt. In aller Regel wollen Menschen leben und nicht sterben. Wenn Menschen an Suizid denken, hängt dies meistens mit existentiell belastenden Situationen wie etwa einer schweren Krankheit oder tiefgehenden Lebenskrisen zusammen, die von Ängsten verschiedener Art (Schmerzen, Kontrollverlust oder auch totaler Abhängigkeit) geprägt sind. Professor Dr. Brantl ging in seinem Vortrag noch auf weitere wichtige Schwerpunkte zu diesem aktuellen Thema ein, wie steht es um den Schutz der Schwachen? Können sich diese Suizidhilfe in Zukunft nur die

Reichen leisten. Eine weitere wichtige Feststellung dazu ergibt, dass das Leben eines Menschen niemals sinnlos ist. Und noch ein folgender Punkt in diesen Überlegungen zur medizinisch assistierten Selbsttötung hatte Brantl erarbeitet, immer unterwegs bleiben in solidarischer Karawane. In einer gesellschaftlichen Diskussion, rund um die Frage der Selbsttötung, kann man nicht immer das hohe Lied der Selbstbestimmung anstimmen.

Man sollte stets wieder neue Formen gesellschaftlicher Solidarität etablieren, die dem Einzelnen positiv dazu verhelfen, sein Leben in moderner Gesellschaft, bis zuletzt gelingend zu gestalten. - Da zu diesem umfassenden Themenbereich immer wieder Fragen von den anwesenden Sodalen eingebracht wurden und die vorgegebene Zeit auch bereits reichlich überschritten war, einigte man sich darauf, dieses Thema noch einmal im Herbst in einem größeren Zuhörerkreis anzubieten. Obmann Lang bedankte sich bei Prof. Dr. Brantl für diesen mitreißenden Vortrag und wies weiter darauf hin, dass man auch dieses Jahr wieder einmal einen Familienausflug plant. Vorgeschlagen wurde ein Besuch bei der Erlebnislandesgartenschau in Kirchheim (Obb.), dies ist auch der Wohnort des langjährigen Beirats und immer zuverlässigen Bus-Chaffeurs Franz Ernst.

## *Das Gotteskind*

*Kaum jemand wird an klaren Tagen  
die Sonne anzuschauen wagen.  
Ihr Licht ist viel zu gleißend hell,  
für unser Auge schmerzlich grell.  
Erst wenn sie sinkt, am Abend spät,  
wenn sie rot leuchtend untergeht,  
erlaubt sie uns, den Blick zu heben  
und ihre Schönheit zu erleben.*

*Vergleichbar wird sich niemand trauen,  
Gott selbst in seinem Glanz zuschauen.  
Zu heilig ist sein Angesicht.  
Das Herz erschrickt bei solchem Licht.  
Erst wenn er sich uns menschlich zeigt,  
wenn er vom Himmel niedersteigt,  
beginnen wir, ihn zu verstehen  
und furchtlos zu ihm aufzusehen.*

*Wie weit wir unser Forschen treiben,  
es muss doch sein Geheimnis bleiben,  
auf welchem Weg, auf welche Art  
der große Gott sich offenbart.  
Vielleicht kommt er als Menschenkind,  
das unser Zutrauen gewinnt,  
bereit, sich selbst mit seinem Leben  
in unsre Welt hineinzugeben.*

*Arno Dähling († 2024)*

# Agabus, der Prophet

Gedenktag: 13. Februar

---

Der griechische Name Hagabos leitet sich wohl vom hebräischen „Hagab – Heuschrecke“ ab. Als Agabus gehört er zu den frühchristlichen Propheten (vgl. Apg 13, 1; 15, 32).

In der frühen Kirche scheint der Prophetendienst ein reguläres Amt gewesen zu sein. Paulus nennt es nach den Aposteln an zweiter Stelle vor den Lehrern und den mit Wunder- und Heilungskräften ausgestatteten Gliedern der Gemeinde (1 Kor 12, 28–30), der Epheserbrief (4,11) ebenfalls nach den Aposteln, aber vor den Evangelisten, Hirten und Lehrern (vgl. Apg 13,1). Paulus schätzt die prophetische Rede höher ein als die Zungenrede (Glossolie); denn der Zungenredner spricht nur zu Gott, ist aber den Mitmenschen unverständlich. „Wer aber prophetisch redet, redet zu den Menschen: er baut auf, ermutigt, spendet Trost“ (1 Kor 14,1-3).

Es geht also bei der Prophetie nicht nur um Weissagung auf die Zukunft hin, sondern vor allem um die Auferbauung der Gemeinde in der Gegenwart. Nach Apg 2,14–18 ist prophetisches Reden Kennzeichen der Endzeit, die aber mit der Ausgießung des Geistes schon begonnen hat. Dabei war das Charisma der Prophetie nicht auf Männer beschränkt. Apg 2,17f. zitiert den Propheten Joel (3,1f.), nach dem in der Endzeit der Geist Gottes ausgegossen werde „über alles Fleisch“ und Söhne und Töchter, Knechte und Mägde prophetisch reden werden. So ist in Apg 21,8f. die Rede von dem Evangelisten Philippus und seinen

„vier Töchtern, prophetisch begabten Jungfrauen“.

In Apg 11, 27-30 ist Agabus einer von mehreren Propheten, die aus Jerusalem nach (dem syrischen) Antiochia kamen. Er sagte eine weltweite Hungersnot voraus, die nach dem Verfasser der Apostelgeschichte auch unter Kaiser Claudius (41 bis 54 n. Chr.) eintrat und von der auch der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus berichtet. Daraufhin führten die Christen von Antiochia zur Unterstützung (diakonia) der Gläubigen in Judäa eine Sammlung unter den Gläubigen durch, deren Ergebnis Barnabas und Paulus dann an die „Ältesten“ (Presbyter) in Jerusalem überbrachten. Der Hinweis auf die Presbyter zeigt, dass sich nach der Apostelzeit auch in Jerusalem eine neue Gemeindestruktur durchgesetzt hat.

Im sogenannten Wir-Bericht der Apostelgeschichte wird erzählt, wie Paulus und seine Begleiter nach Cäsarea (Maritima) kamen: „Wir blieben mehrere Tage. Da kam von Judäa ein Prophet namens Agabus herab und suchte uns auf. Er nahm den Gürtel des Paulus, band sich Füße und Hände und sagte: So spricht der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem ebenso fesseln und den Heiden ausliefern. Als wir das hörten, redeten wir ihm zusammen mit den Einheimischen zu, nicht nach Jerusalem hinaufzuziehen. Doch Paulus antwortete: Warum weint ihr und macht mir das Herz schwer? Ich bin nicht nur bereit, mich fesseln zu las-

sen, sondern auch, in Jerusalem für den Namen Jesu, des Herrn, zu sterben. Da er sich nicht überreden ließ, gaben wir nach und sagten: Der Wille des Herrn geschehe“ (Apg 21, 10–14).

Wie die alttestamentlichen Propheten vollzieht der Prophet Agabus hier eine Zeichenhandlung. Das heißt, die prophetischen Worte werden durch ein Zeichen verdeutlicht, das den Worten eine tiefere Eindringlichkeit verleiht. Aber nach Apg 21, 27–36 sind es nicht die Juden, die Paulus an die Römer ausliefern, sondern die Römer, die Paulus in Gewahrsam nehmen, um ihn vor den Juden zu retten. Der Text wurde vom Verfasser der Apostelgeschichte den Leidensankündigungen Jesu angeglichen (vgl. Lk 9,44; 18,32). So gleicht der Weg des Paulus nach Jerusalem (bzw. dann nach Rom) dem Weg Jesu nach Jerusalem, der zu seinem Tode führt. Paulus ist bereit, „für den Namen Jesu, des Herrn, zu sterben“ (vgl. Apg 9,16; 5,41). Dies entspricht auch dem Willen Gottes (vgl. Lk 22,42). Dieser Text wurde im frühen Christentum bei der Frage herangezogen, ob es erlaubt sei, das Martyrium auf sich zu

nehmen, obwohl man ihm durch Flucht entgehen könnte.

Der späteren Überlieferung nach wirkte Agabus in vielen Ländern als Glaubensbote, bis er das Martyrium erlitt. Über seinem Grab in Antiochia wurde eine Kirche erbaut, die in eine Moschee verwandelt wurde. Agabus (Hagabos) wird dort als Habib Neccar verehrt.

*Abt em, Emmeram Kränkl OSB*

### **Was bedeutet Agabus für uns heute?**

Prophetisches Reden gibt es auch heute. Freilich ist es nicht mehr an ein bestimmtes Amt, eben das des Propheten, gebunden. Sowohl Männern wie Frauen kann dieses Charisma verliehen werden. Es soll Trost und Ermutigung bringen, aber auch die Bereitschaft, unter Umständen „für den Namen Jesu“ zu leiden und zu sterben.

Quelle: Katholische Sonntagszeitung –  
Regensburger Bistumsblatt  
Nr. 6 vom 11./12. Februar 2023

# *Beten: Atemholen der Seele*

*Den geöffneten Himmel im Herzen –  
Gedanken übers Danken, Loben und Bitten*

---

Angenommen, Sie befänden sich in einer schlimmen Krise, könnten vor lauter Sorgen kaum noch schlafen und selbst auf Ihrer Arbeitsstelle nur mit Mühe die Tränen zurückhalten. Dann würde ein Kollege, eine Kollegin Sie beiseite nehmen und fragen: „Sag mal, was ist eigentlich los? Ich hab den Eindruck, dich bedrückt etwas. Wenn du mit jemandem reden willst – ich bin immer für dich da.“ Das wäre doch ein Glücksfall. Oder? Dabei dürften wir diese Glücksmomente eigentlich ständig, ganz unverdient, zu jeder Zeit und auf jede nur denkbare Weise erleben, wenn wir nur wollten.

In dem, was wir „Beten“ nennen, drückt sich alles aus, was das Wesen und die Glaubenspraxis jeder religiösen Gemeinschaft widerspiegelt. Das Höchste und Tiefste im Wesen einer Religion offenbart sich in diesem so einfachen Akt. Das Gebet ist jene ganz persönliche, aber auch gemeinschaftliche, jene ganz spontane, aber auch rituelle Zuwendung an ein transzendentes Wesen, das wir Gott nennen. Gebet setzt die Vorstellung eines persönlichen Gottes voraus. Es ist eine universelle Möglichkeit, die wir sowohl mit als auch ohne Worte, kurz oder lang, im Stillen oder öffentlich, im inneren Erleben, mit wessen Hilfe auch immer, zur Geltung bringen dürfen. „Nur im Gebet darf der Mensch eigentlich alles sagen und wagen“, formulierte es Jean Paul einmal.

## **Durchatmen und ablegen**

Was für den Leib das Atmen, ist für die Seele das Gebet. Es ist die Gewissheit, in dem geborgen und beschützt zu sein, was uns Leben gibt und auch erhält. Im Beten kann unsere Seele durchatmen, um die Freiheit zu spüren, all das loslassen zu dürfen, was ängstigt und sorgt, um dann wieder mit Zuversicht und Hoffnung die neue Stunde, den neuen Tag einzuatmen. Wer das Gebet sucht, gleicht jemandem, der auf seiner Reise einen stillen Ort aufsucht, an dem er rasten kann. Es tut so gut, den schweren Rucksack ablegen zu dürfen. Bevor man dann wieder aufbrechen muss, hatte man Gelegenheit, Überflüssiges und Unnützes aus dem Rucksack zu entfernen.

So wie es in unserer Natur liegt, dass unsere Kräfte im Leben nie unbegrenzt und stetig wirken können, sondern dass wir immer wieder Ruhephasen brauchen, um aufzutanken, so suchen wir im Gebet auch eine Kraftquelle für unseren Glauben, für unsere Hoffnung und unsere Fähigkeit zur Nächstenliebe. Christlicher Alltag braucht immer wieder das Gebet, die „Gottesverankerung“ als Kraftquelle.

Im Gebet spüren wir, dass wir alle Kinder eines Schöpfers sind, dass wir die Schöpfung mit allen Lebewesen teilen müssen und dass wir alle unseren je eigenen Platz haben in der Verantwortung für das Ganze. Unser Gebet darf daher nie parteiisch oder egoistisch ausarten. Wir

dürfen immer wieder um all das bitten, was wir und unsere Mitmenschen auf der ganzen Welt zum Leben brauchen: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“, heißt es im Vaterunser, dem Gebet aller Gebete. Manche unserer Bitten kommen uns oft wie ein „Wunder“ vor. „Gebet“ - so sagt ein Sprichwort - „bewegt den Arm Gottes.“ Mögen dabei die Naturgesetze auch als unabwendbar gelten, die Gebete eröffnen uns ganz andere Welten.

## **Lob und Dank**

„Wäre das Wort Danke das einzige Gebet, das du je sprichst, so würde es genügen“, sagte der Mystiker Meister Eckhart. Wer wirklich liebt, der vergisst niemals, dankbar zu sein. Wir können heute noch die große Enttäuschung Jesu nachempfinden, der einmal zehn Menschen vom Aussatz heilte. Aber nur einer kam zurück, um ihm zu danken. Ein dankbarer Mensch erkennt im Geschenk ein Beziehungsangebot und antwortet darauf.

## **Klage und Liebe**

Lob ist das Schönste, was dem Geber zurückgegeben werden kann. Es ist ein Lob für alles, was der Schöpfer geschaffen hat, ein Lob für alles, was Gott für uns je getan hat, was er heute tut und immer tun wird. Dieses Lob braucht unsere Sprache, unsere Lieder, unsere Musik und alles, was wir in seinem Namen tun

und schaffen. Wer jemanden liebt, der hat das intensive Bedürfnis, es ihm auch zu sagen, immer und immer wieder, auch und gerade in den Situationen, in denen wir einmal ins Wanken geraten. Nach Friedrich Horn ist dann das Gebet „der Anker der Liebe“.

Im intensiven Gebet: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ (Ps 130) erklingen all die Hilferufe der Menschen, die sich verlassen fühlen, der Verzweifelten, Ohnmächtigen, Leidenden und Verzagten. Sie dürfen sicher sein, erhört zu werden. Selbst ein kurzer Ruf, ein erstickter Schrei, ein erschrockener Blick, ein Stoßseufzer, ein stummes Weinen ist in den Ohren Gottes ein unüberhörbares Signal. Jeder kann wie Hiob in seinem unverschuldeten Leid Gott „ins Gebet“ nehmen, ihn anklagen, schreien, fluchen und zweifeln. Die Frage nach Gottes Gerechtigkeit und Güte angesichts des weltweiten Leids wird nie verstummen. Jesus kannte das Leid und ging seinen gerechten Weg für uns bis in den Tod. Seitdem dürfen wir hoffen, dass „Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen wird. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid“ (Offb 21,4).

*Stanislaus Klemm*

Quelle: Katholische Sonntagszeitung –  
Regensburger Bistumsblatt  
Nr. 41 vom 14./15. Oktober 2023

# Gibt es einen Sinn des Lebens?

*Beileibe keine Frage nur für Grübler:  
Der Schritt über die bloße „Wirklichkeit“ hinaus*

---

Wenn wir in die Augen eines Kindes schauen, wie sie leuchten und glänzen, wenn sie neugierig auf Entdeckungsreise gehen und Antworten auf ihre Fragen suchen, so spüren wir, dass wir mit Fug und Recht nach dem Sinn in unserem Leben fragen dürfen. Trotzdem scheuen wir uns, diese schwierige Frage zu stellen. Der berühmte Psychiater Sigmund Freud sagte sogar: „Wer diese Frage stellt, ist krank.“

Sein ebenso berühmter Fachkollege Viktor Frankl hielt ihm allerdings später entgegen: „Wer diese Frage nicht stellt, der wird krank!“ Der saarländische Schriftsteller Johannes Kirschweg fasst in seinem sehr umfangreichen Werk den Sinn des Lebens in einem kleinen, erstaunlich einfachen Satz zusammen: „Wer da ist, soll versuchen, gut zu sein, das ist alles!“

Die antiken Philosophen sahen den Sinn des Lebens in der „Glückseligkeit“, die sich dank einer guten ethischen Lebensführung einstellt. Die Frage allerdings, was genau dieses Glück ausmacht und auf welchen Wegen es erreicht werden kann, wird sehr unterschiedlich gesehen. Andere beantworteten den Lebenssinn in der Wertschätzung der Lebensgenüsse, wieder andere im sogenannten „Nirwana“, jenem ewigen Ausgelöschsein jeglicher Lebensäußerungen mit all ihren immer wieder beunruhigenden Bedürfnissen. Manche sehen den Lebenssinn in einer konsequenten „Selbstbestim-

mung“. Die meisten erkennen wohl ihren Lebenssinn in der Erfüllung ethischer oder religiöser Normen und Gesetze.

## Keine losgelöste Antwort

Eine christliche Sinnerfüllung sehen wir in der Nachfolge Jesu: seiner Gottesliebe im Gleichklang von Nächsten- und Eigenliebe. Unser Leben, rein biologisch gesehen, ist nicht notwendig, ist ein „Geschenk“, das wir dankbar annehmen und pflegen sollten. Wir glauben an die Botschaft, dass der „Odem“ Gottes in uns atmet. Unser Leben ist ein Sein-Dürfen, eine Liebe, die möchte, dass wir sind.

Die vielen Antworten können unterschiedlich klingen, je nachdem, welches Leben wir gerade führen. Im Wald – so heißt es in einer alten Geschichte – war eine große Stille eingetreten. Da soll ein kleiner Buchfink sein Köpfchen hochgestreckt und gefragt haben: „Was ist eigentlich der Sinn des Lebens?“ Eine Rose entfaltete gerade ihre Knospe und sagte: „Das Leben ist Entwicklung.“ Ein lustiger Schmetterling hingegen flog von einer Blüte zur anderen und sagte: „Das Leben ist lauter Freude und Sonnenschein.“ Am Boden schleppte sich eine Ameise mit einem Strohhalme ab, der zehnmal länger war als sie selbst, und seufzte: „Das Leben ist nichts als Mühe und Arbeit.“ Nach der langen Nacht flammte auf einmal die Morgenröte in ihrer vollen Pracht auf und sprach: „So wie ich der Beginn des kommenden

Tages bin, so ist das Leben der Anbruch der Ewigkeit.“

## **Auch die dunkle Seite**

Die Frage nach dem Lebenssinn ist also nicht etwas Statisches, was von unserem Leben losgelöst wäre, sie kann sich stets verändern und spiegelt immer das wider, was wir gerade auf dieser Lebensreise erleben und bewerten. Deshalb sollten wir uns immer mal wieder die Möglichkeit einer Rast gönnen, um wieder in Stille darüber nachzudenken, was wir gerne an unserem derzeitigen Leben verändern möchten oder müssten. Das wird auch unsere jeweilige Antwort nach dem Lebenssinn verändern.

Mit der Sinnfrage hat sich so gut wie niemand intensiver beschäftigt als der Psychologe Viktor Frankl. Er hatte als Jude das KZ zwischen 1942 und 1945 überlebt. In seinem Buch über den Sinn des Lebens beschreibt er die unmenschlichen Dinge, die er dort hatte erleben müssen. Er und die anderen Gefangenen, so schreibt er, hätten diese Leiden nur überstehen können, weil sie trotzdem am „Sinnvollen“ ihres Lebens, an seinen Werten festhielten: Menschen zu helfen. Weder physische noch psychische Stärke hätten darüber entschieden, ob die Gefangenen am Leben blieben. Der entscheidende Faktor war das Festhalten an einem Sinn, an einem Lebenswert: etwa für die Menschen da zu sein, die unsere Hilfe brauchen. Willi Graf, auch er ein

Opfer des Nationalsozialismus, meinte einmal: „Wir besinnen uns auf das, was über das Leben hinaus Bedeutung hat.“

## **Sinnstiftende Suche**

Manche Menschen können für uns wie wahre Diamanten sein, fest in ihrem Glauben, beständig in ihrem Wesen und kostbar in ihrer Freundschaft. Deshalb gibt uns Hubert Joost den Rat: „Suchet den Sinn des Lebens nicht in euch selbst. Ihr seid der Sinn des Lebens für andere. Und die anderen sind es für euch.“ Auch wenn wir diesen Sinn gelegentlich vermissen, allein das beständige Forschen nach dem Sinn wird stets als sinnstiftend erlebt.

Eine bewusste und totale Ablehnung jeglichen Lebenssinns wird in Zynismus enden, in Verzweiflung und Depression oder in chronischer oder akuter Lebensunfähigkeit, Lebensverneinung oder Lebensverweigerung. „Das Menschsein besteht doch darin, Träume zu haben“, meint Eugen Drewermann, „denn Träume sind viel wirklicher als diese ganze verdammte Wirklichkeit.“ Das Herz unserer Sinnsuche ist also immer die Hoffnung, das „Verliebtsein ins Gelingen“, so der Philosoph Ernst Bloch.

*Stanislaus Klemm  
Theologe und Psychologe*

Quelle: Katholische Sonntagszeitung –  
Regensburger Bistumsblatt  
Nr. 18 vom 04./05. Mai 2024

# *Leitung unserer Marianischen Männerkongregation Straubing*

---

**Zentralpräses:** Msgr. Pfr. i. R. Georg Dunst, Kirchstraße 10, 94333 Wallkofen  
09480/9388876, E-Mail: [Georg.Dunst@t-online.de](mailto:Georg.Dunst@t-online.de)

**Altpräses:** Pater Eberhard Lorenz OSB, Abteistraße 3, 94526 Metten

**Präfekt:** Josef Kolbinger, Herbststr. 2b, 94333 Geiselhöring, 09423/2009775,  
E-Mail: [kolbinger.geiselhoering@freenet.de](mailto:kolbinger.geiselhoering@freenet.de)

**Vizepräfekt:** Josef Ramsauer, Hauptstr. 41, 94345 Aholfing, 09429/1494,  
E-Mail: [ramsauer.josef@t-online.de](mailto:ramsauer.josef@t-online.de)

## **Assistenten:**

Lothar Biendl, Finkengasse 4, 94348 Atting, 09429/8517

Herbert Malek, Stichweg 2/Paitzkofen, 94342 Straßkirchen

## **Konsultoren:**

**Bezirk Straubing:** Walter Pfeffer, Amselstr. 11, Straubing, 0171 1586141

**Bezirk Atting:** Lothar Biendl, Finkengasse 4, Atting, 09429/8517

**Bezirk Geiselhöring:** Alois Lang, Großaich 2, Geiselhöring, 09480/1597

**Bezirk Leibliling:** Ried Johann, Pramersbuch 11, 84152 Mengkofen, 08733/8365

**Bezirk Mitterfels:** Josef Hainz, Wiespoint 40, Mitterfels, 09961/6831

**Bezirk Oberwinkling:** Egon Springer, Buchenstr. 10a, Deggendorf, 0991/4773

**Bezirk Pilsting:** Johann Schachtl, Schulstr. 4a, Ganacker, 09953/1063

**Bezirk Pondorf:** Alfred Geier, Aufrotherstr. 9, Münster, 09428/8676

**Bezirk Straßkirchen:** Markus Kerl, Kirchplatz 6, Straßkirchen, 09424/339

**Bezirk Viechtach:** Michael Schmid, Am Schochert 5, Bischofsmais, 09920/9038868

**Bezirk Wiesenfelden:** Johann Listl, Haag 421, Rettenbach, 09462/1605

**Sekretariat:** Petra Lermer, Am Platzl 39, 94315 Straubing,

Telefon und Fax 09421/10846, E-Mail: [mmc-straubing@t-online.de](mailto:mmc-straubing@t-online.de)

Homepage: [www.mmc-straubing.de](http://www.mmc-straubing.de)

## **Fahnenträger:**

Josef Grotz, Welslerstraße 34, Straubing-Ittling, 09421/60512

Alfred Hirsch, Amselstraße 11 b, Straubing, 09421/63421

## **Bankverbindungen:**

SPK Niederb.-Mitte, IBAN: DE86 7425 0000 0240 0144 49, BIC: BYLADEM1SRG

Volksbank SR, IBAN: DE18 7429 0000 0000 0060 33, BIC: GENODEF1SR1

# MMC – Bezirke – Sodalen – Obmänner

---

	<b>Sodalen</b>	<b>Obmänner</b>	<b>Telefon</b>
<b>Bezirk Straubing</b>			
St. Jakob	26	Stahl Gerhard	(09421)2421
St. Peter	38	Pfeffer Walter	(09421)9896885
St. Josef	19	Scholl Matthias	(09421)40544
St. Elisabeth	14	Steinbeißer Peter	(09421)71964
Christkönig	1	Scholl M. (Ansprechp.)	
St. Stephan-Alburg	51	Karwowski Mirosław	(09421)914388
St. Johannes-Ittling	56	Dotzler Georg	(09421)60268
Feldkirchen	37	Heinrich Helmut (Ansprechp.)	(09420)673
Verschiedene	40	(= Sodalen außerhalb des Kongregationsgebietes)	
<b>Bezirk Atting</b>			
Aholting	20	Ramsauer Josef	(09429)1494
Atting	61	Biendl Lothar	(09429)8517
Gmünd	7	Rath Engelbert	(09481)581
Niedermotzing	14	Weber Walter	(09429)1007
Perkam	26	Danner Georg	(09423)1684
Pfatter-Griesau	18	Weitzer Georg	(09481)959012
Pönning	27	Danner Georg (Ansprechp.)	(09423)1684
Rain	13		
Riekofen	8	Schmidbauer Alois	(09480)403
Schönach	45	Dietl Johann	
<b>Bezirk Geiselhöring</b>			
Allkofen	25	Schweiger Josef Fr. X.	(0160)1514057
Franken	10	Wolf Josef	(09423)1436
Geiselhöring	33	Kolbinger Josef	(09423)2009775
Grafentraubach	24	Auer Michael	(08772)6374
Hadersbach	18	Hetzenecker Georg	(09423)1047
Haindling	13	Weber Walter	(09423)780
Hainsbach	44	Leipold Johann sen.	(09423)1378
Hofkirchen	14	Burgmeier Alois	(08772)5207
Laberweinting	32	Wolf Josef	09423)1436
Sallach	44	Speiseder Theo	(09423)1241
Sünching	58	Krottenthaler Helmut	(09480)1223
Wallkofen	40	Lang Alois	(09480)1597
Westen	14	Münch Karl	(08772)5596
<b>Bezirk Leibliling</b>			
Hailing	47	Zierhut Jürgen	(09427)959422
Hankofen	21	Thanner Adolf (Ansprechp.)	(09426)2104

Hofdorf/Isar	20	Ried Johann	(08733)8365
Hüttenkofen/Puchhausen	58	Baumgartner Karl	(09427)355
Leiblfing	66	Trimpl Alfons	(09427)484
Martinsbuch	19	Hieninger Ludwig	(08733)754
Mengkofen	9	Fuchs Josef	(08733)9383783
Metting	46	Schütz Ludwig	(09420)645
Schwimmbach	22	Maier Rudolf	(09427)8160
Tunding	35	Asböck Christian	(09427)9594170

### **Bezirk Mitterfels**

Bogen	20	Landstorfer Hermann	(09422)5410
Elisabethszell	65	Paintinger Erwin	(09963)290448
Haibach	19	Attenberger Tobias	(09963)1574
Haselbach	30	Zollner Josef	(09961)1801
Hunderdorf	46		
Konzell	15	Plass Horst (Ansprechp.)	(09963)1726
Mitterfels	35	Hainz Josef	(09961)6831
Neukirchen	38	Dietl Albert	(09961)7208
Oberalteich	65	Stangl Konrad	
Parkstetten	22	Stegbauer Helmut	(09421)10495
St. Englmar	60	Pfarrbüro (Ansprechp.)	(09965)224
Windberg	40	Schuster Joachim	(09962)1591

### **Bezirk Oberwinkling**

Bernried	37	Mittermaier Josef	(09905)468
Bogenberg	5		
Degernbach	16	Kronfeldner Rudolf	(09962)665
Deggendorf	5	Springer Egon	(0991)4773
Graffing	7	Gürster Josef	(09912)6311
Mariaposching	16	Brandl Josef	(09906)670
Neuhausen	23	Pührer Claus	(0151)08440161
Oberwinkling	29	Hofmann Heinz	(09962)332015
Perasdorf	5	Feldmeier Fritz	(09962)2843
Pfelling	8	Amann Paul	(09422)5304
Schwarzach	28	Laschinger Ludwig	(09962)601
Waltendorf	9	Wagner Josef	(0991)25414

### **Bezirk Pilsting**

Ganacker	34	Schachtl Johann	(09953)1063
Großköllnbach	19	Ramsauer Johann sen.	(09953)528
Haidlfing	7	Rist Stefan (Ansprechp.)	
Kammern	8	Steinhuber Albert (Ansprechp.)	(09952)90082
Mamming	13		

Moosthenning	17	Gehwolf Franz	(0175)7756713
Niederhöcking	11	Einhell Franz	(09951)6049438
Ottering	43	Heilmer Alois	(09953)469
Pilsting	13	Eiblmeier Konrad	(09953)2712
Reißing	38		
Wallersdorf	6	Karl Christian (Ansprechp.)	(09935)9519972
Zeholfing	0		

### **Bezirk Pondorf**

Ascha	12		
Falkenfels	49	Stöger Hermann	(09961)6999
Hofdorf/Donau	17	Fuchs Walter	(09482)3055
Kirchroth	24	Haslbeck Josef	(09428)318
Kößnach	21	Wasmeier Theodor	(09428)1696
Pfaffmünster	33	Geier Alfred	(09428)8676
Pondorf	16	Stöckl Markus	(09482)2839
Saulburg	8	Dendorfer Bernhard	(09428)8942
Steinach	101	Berger Otto	(09428)8214

### **Bezirk Straßkirchen**

Aicha-Haardorf	26		
Aiterhofen	80		
Altenbuch	55	Karl Christian	(09935)9519972
Geltolfing	17		
Irlbach	25	Liebl Josef (Ansprechp.)	(09424)1685
Isarhofen	4	Apfelbeck Martin (Ansprechp.)	(09932)2449
Michaelsbuch	22	Ramsauer S. Ansprechp.)	(09935)491
Oberpiebing	52	Muhr Franz	(09426)1587
Oberschneiding	35	Hirtreiter Jakob	(09426)606
Otzing	23		
Plattling	25		
Salching	21	Muhr Franz (Ansprechp.)	
Schambach	9	Hofeneder Josef	(09424)1235
Stephansposching	24	Ramsauer Siegfried	(09935)491
Straßkirchen	37	Malek Herbert	

### **Bezirk Viechtach**

Achslach	9	Aichinger Josef	(09929)1348
Bischofsmais	17	Schmid Michael	(09920)9038868
Gotteszell	13	Ernst Josef	(09929)902183
Kirchaitnach	42	Klimmer Erich	(09942)6595
Kirchberg	36	Weber Josef	(09927)669
Kollnburg	102	Probst Otto	(09942)1889

March	27	Stumpf Franz	(09921)5717
Regen	16		
Rinchnach	127	Lang Kurt	(09921)1052
Ruhmannsfelden	21		
Schönau	38	Wühr Heinrich	(09942)5240
Untermitteldorf	0		
Viechtach	90	Strunz Josef	(09942)905154
Wiesing	26	Altmann Peter	(09942)1062

### **Bezirk Wiesenfelden**

Haunkenzell	25	Bauer Josef	(09964)513
Heilbrunn	24	Naber Josef	(09966)523
Pilgramsberg	42	Ettl Josef	(09964)1251
Rattiszell	28	Wildsfeuer Ludwig	(09964)1892
Rettenbach	46	Kulzer Georg	(09462)658
Stallwang	16	Prommersberger Josef	(09964)329
Wetzelsberg	8		
Wiesenfelden	39	Nitsche Heinz	(09966)1044
Zinzenzell	40	Heimerl Georg	(09966)902756

### **Gesamtzahl am 20.12.2024: 3.645 Sodalen**

Die MMC-Straubing setzt sich demnach aus 124 Pfarrgruppen in 11 MMC-Bezirken mit 3.645 Sodalen zusammen. (Stand vom 20.12.2024)

*Allen Obmännern, Helfern und Sodalen gilt für ihren Mut, andere für die MMC anzusprechen und zu werben, der Dank der Gottesmutter!*

#### **Ein herzliches Vergelt's Gott den ausgeschiedenen und neuen Konsultoren:**

	<b>ausgeschieden:</b>	<b>neu:</b>
Bezirk Leiblfling	Asböck Christian	Ried Johann
Bezirk Straßkirchen	Zollner Rudolf	Kerl Markus

#### **und den ausgeschiedenen und neuen Obmännern:**

	<b>ausgeschieden:</b>	<b>neu:</b>
Aicha-Haardorf	Apfelbeck Martin †	
Aiterhofen	Zollner Rudolf	
Hailing	Wissinger Bruno	Zierhut Jürgen
Regen	Kreuzer Alois	
Ruhmannsfelden	Bäumler Helmut †	
Schönach	Speiseder Josef †	Dietl Johann

# MMC-Termine 2025

– chronologische Gesamtübersicht –

---

**Liebe Obmänner:** Sollten sich Terminänderungen (oder Uhrzeitänderungen!) ergeben bitte sofort beim Referenten und im MMC-Büro melden!  
Einige Tage vor der Veranstaltung Kontakt mit dem Referenten aufnehmen!

- |             |          |  |
|-------------|----------|--|
| Mittwoch,   | 05.02.25 | <b>Mitterfels/Haselbach/Haibach</b><br>In Mitterfels 19.30 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Gasthof Fischer                                  |
| Dienstag,   | 25.02.25 | <b>Bogen/Oberalteich/Parkstetten</b><br>In Bogen 19.00 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Pfarrheim  |
| Samstag,    | 08.03.25 | <b>Schönau/Viechtach/Wiesing</b><br>in Schönau 19.00 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Vereinsheim  |
| Dienstag,   | 11.03.25 | <b>Sünching/Wallkofen</b><br>In Sünching 17.30 Uhr Rosenkranz, 18.00 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Pfarrheim                              |
| Mittwoch,   | 12.03.25 | <b>Straßkirchen/Isarhofen/Irlbach/Schambach</b><br>In Straßkirchen 17.30 Uhr Rosenkranz,<br>18.00 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Pfarrheim |
| Donnerstag, | 13.03.25 | <b>Schwarzach/Degernbach/Perasdorf</b><br>Klinikkapelle in Schwarzach 19.00 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Pfarrheim                       |
| Freitag,    | 14.03.25 | <b>Bernried</b><br>19.00 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Pfarrheim mit Pfr. Godehardt Wallner   |
| Samstag,    | 15.03.25 | <b>Kollnburg/Kirchaitnach</b><br>In Kollnburg 19.00 Uhr Gottesdienst<br>Versammlung im Gasthaus Hauptmann                                      |
| Sonntag,    | 16.03.25 | <b>Obmännertag in Sossau</b><br>8 Uhr Rosenkranz, 8.30 Uhr Gottesdienst<br>Obmännerversammlung im Gasthaus Reisinger                           |

- Dienstag, 18.03.25 **Feldkirchen/Alburg**  
In Feldkirchen 18.30 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Pfarrsaal
- Mittwoch, 19.03.25 **Grafentraubach/Allkofen/Franken/Hofkirchen/  
Laberweinting/Westen**  
In Grafentraubach 18.30 Uhr Rosenkranz,  
19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Pfarrheim
- Samstag, 22.03.25 **Pilsting/Altenbuch/Ganacker/Großköllnbach/Haidlfing/  
Kammern/Wallersdorf**  
In Pilsting 16.30 Uhr Rosenkranz, 17.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Pfarrheim
- Sonntag, 23.03.25 **Puchhausen-Hüttenkofen/Hofdorf/Martinsbuch/  
Mengkofen/Tunding**  
In Puchhausen 8.30 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Gasthaus Blasini
- Dienstag, 25.03.25 **Geiselhöring/Hainsbach/Haindling/Hadersbach/Sallach**  
In Geiselhöring 18.30 Uhr Rosenkranz,  
19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Pfarrheim
- Mittwoch, 26.03.25 **Michaelsbuch/Stephansposching**  
18.00 Uhr Gottesdienst in Michaelsbuch  
Versammlung im Pfarrheim
- Freitag, 28.03.25 **Rinchnach**  
19.00 Uhr Gottesdienst mit Prof. Dr. Brantl  
Versammlung im Gasthaus Schröngamer
- Samstag, 29.03.25 **Vorabendmesse zum Hauptfest**  
in der Karmelitenkirche  
17.00 Uhr Gottesdienst  
ab 16.30 Beichtgelegenheit und Rosenkranz
- Sonntag, 30.03.25 **Haupt- und Titularfest in der Basilika St. Jakob**  
mit Prof. Dr. Johannes Brantl aus Trier  
(Programm siehe Seite 1)
- Donnerstag, 03.04.25 **Pilgramsberg/Haunkenzell/Rattiszell**  
In Pilgramsberg 19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Gasthaus Brandl

- Freitag, 11.04.25 **Niederhöcking/Mamming**  
In Niederhöcking 17.30 Uhr Rosenkranz,  
18.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Pfarrheim
- Dienstag, 29.04.25 **Perkam/Pöning/Atting/Rain/Gmünd/Pfatter-Griesau/  
Aholting/Niedermotzing/Schönach/Riekofen**  
In Perkam 18.30 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Gasthaus Brauerei Richter
- Mittwoch, 07.05.25 **March/Bischofsmais/Kirchberg/Regen/Untermittendorf**  
In March um 19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Gasthaus Tremmel
- Donnerstag, 08.05.25 **Oberpiebing/Salching/Aiterhofen/Geltolfing**  
18.30 Uhr Fußwallfahrt von Kirche Oberpiebing weg  
Nach Matting zur Maiandacht  
Versammlung im Pfarrsaal
- Donnerstag, 15.05.25 **Wiesenfelden/Heilbrunn/Zinzenzell**  
In Wiesenfelden 19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Bürgersaal
- Dienstag, 20.05.25 **Aicha-Haardorf**  
18.30 Uhr Maiandacht, anschließend Konvent
- Mittwoch, 21.05.25 **Straubing - St. Elisabeth, St. Jakob, St. Josef, St. Peter,  
St. Johannes-Ittling, Christkönig**  
19.00 Maiandacht in der Kirche St. Elisabeth  
Versammlung im Pfarrheim von St. Elisabeth
- Donnerstag, 22.05.25 **Neuhausen/Mariaposching/Oberwinkling/Pfelling  
Waltendorf/Grafling/Bogenberg**  
In Neuhausen 18.30 Rosenkranz, 19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Pfarrsaal
- Sonntag, 25.05.25 **Bezirkswallfahrt Rinchnach-Frauenbrünnl**  
Prozession ab Parkplatz  
13.30 Uhr Rosenkranz, 14.00 Uhr Marienfeier
- Freitag, 30.05.25 **Falkenfels/Ascha**  
In Falkenfels St. Johann 19.00 Uhr Maiandacht  
Versammlung im Pfarrheim
- Sonntag, 15.06.25 **Bezirkswallfahrt Loh**  
13 Uhr Prozession ab Straßkirchen/Kirche  
13.30 Uhr Rosenkranz, 14 Uhr Marienfeier

- Sonntag, 22.06.25 **Bezirkswallfahrt Dreifaltigkeitsberg**  
13.30 Uhr Rosenkranz, 14 Uhr Marienfeier
- Sonntag, 13.07.25 **Bezirkswallfahrt Haindling**  
13.30 Uhr Prozession ab Geiselhöring/  
altes Kriegerdenkmal  
13.30 Uhr Rosenkranz, 14 Uhr Marienfeier
- Sonntag, 20.07.25 **Bezirkswallfahrt Heilbrunn**  
13.15 Uhr Prozessionen ab Geraszell und Wiesenfelden  
13.30 Uhr Fatimariosenkranz  
14.00 Uhr Marienfeier
- Sonntag, 07.09.25 **Bogenberg 2. Hauptfest - Altes Schutzengelfest**  
13.30 Uhr Rosenkranz in der Wallfahrtskirche  
14.00 Uhr Marienfeier
- Donnerstag, 11.09.25 **Bezirkskonferenz in Leiblfing**  
für die Bezirke Leiblfing und Geiselhöring  
18.30 Uhr Rosenkranz, 19 Uhr Gottesdienst  
Konferenz im Pfarrheim
- Mittwoch, 17.09.25 **Bezirkskonferenz in Pilsting**  
für Bezirke Straßkirchen und Pilsting  
17.30 Uhr Rosenkranz, 18.00 Uhr Gottesdienst  
Konferenz im Pfarrheim Pilsting
- Mittwoch, 24.09.25 **Bezirkskonferenz in Rain**  
für die Bezirke Atting und Straubing  
18.30 Uhr Gottesdienst  
Konferenz im Pfarrheim
- Donnerstag, 25.09.25 **Bezirkskonferenz in Viechtach**  
18.30 Uhr Gottesdienst  
Konferenz im GH Iglhaut
- Samstag, 04.10.25 **Ottering/Moosthenning**  
In Ottering 18.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Gasthaus Faltl
- Donnerstag, 09.10.25 **Bezirkskonferenz in Oberwinkling**  
für die Bezirke Mitterfels und Oberwinkling  
18.30 Uhr Rosenkranz, 19 Uhr Gottesdienst  
Konferenz im Pfarrheim

- Samstag, 11.10.25 **Kirchroth/Kößnach/Hofdorf-D/Pfaffmünster/Pondorf  
Saulburg/Steinach**  
In Kirchroth 19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Gasthaus Zimmermann
- Dienstag, 14.10.25 **Bezirkskonferenz in Kößnach**  
für die Bezirke Pondorf und Wiesenfelden  
18.30 Uhr Rosenkranz, 19 Uhr Gottesdienst  
Konferenz im Pfarrheim Kößnach
- Mittwoch, 15.10.25 **Rettenbach**  
18.30 Uhr Rosenkranz, 19.00 Uhr Gottesdienst  
Versammlung im Pfarrsaal mit eig. Pfarrer
- Samstag, 18.10.25 **Familienwallfahrt nach Altötting**
- Montag, 08.12.25 **Leiblfing/Hailing/Hankofen/Metting/Schwimmbach**  
18.30 Uhr Gottesdienst in Leiblfing  
Versammlung im Pfarrheim

## **Vortragsthema von Zentralpräses Dunst für die Konvente 2025: „Dein Reich komme“**

### **MMC-Missionsspenden**

**Im Jahr 2024 wurden 5.000 Euro für folgende Missions-Projekte gespendet:**

- 500 Euro Mission Bolivien - P. Strauß
- 1.500 Euro Mission in Afrika/Südamerika/Asien – Abtei Schweiklberg
- 1.000 Euro Mission in Indien – Pfr. Martin Santha Kumar
- 1.000 Euro Mission in Asien u. Lateinamerika – Schwestern Maria
- 1.000 Euro Mission in Ghana – Ghanahilfe Pfr. Renner

Herausgeber: Marianische Männerkongregation Straubing

Verantwortlich  
für den Inhalt: Zentralpräses Georg Dunst

Mitarbeit: Ilse Gühmann, Sekretariat der Kongregation  
Josef Kolbinger, Präfekt

Druck: Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei, Straubing

# Wallfahrten und 2. Hauptfest im Jahr 2025

---

## **Nach Rinchnach-Frauenbrünnl: Sonntag, 25. Mai 2025**

kurze Prozession ab Parkplatz

13.30 Uhr Rosenkranz

14.00 Uhr Marienfeier

## **Nach Loh: Sonntag, 15. Juni 2025**

13.00 Uhr Prozession ab Straßkirchen/Pfarrkirche

13.30 Uhr Rosenkranz

14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

## **Zum Dreifaltigkeitsberg: Sonntag, 22. Juni 2025**

13.30 Uhr Rosenkranz

14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

## **Nach Haindling: Sonntag, 13. Juli 2025**

13.30 Uhr Prozession ab Geiselhöring

13.30 Uhr Rosenkranz

14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

## **Nach Heilbrunn: Sonntag, 20. Juli 2025**

13.15 Uhr Prozessionen ab Geraszell und Wiesenfelden

13.30 Uhr Rosenkranz

14.00 Uhr Marienfeier mit Predigt

## **Zum Bogenberg: Sonntag, 7. September 2025**

### **2. Hauptfest – altes Schutzengelfest**

13.15 Uhr Abgang vom Bahnhof Bogen zum Bogenberg

13.30 Uhr Rosenkranz in der Wallfahrtskirche

14.00 Uhr Marienfeier

**Familienwallfahrt nach Altötting  
am Samstag, 18. Oktober 2025**

# Friedensmessbund

---

## Aktueller Stand beim Messbund: 519 Mitglieder

*Liebe Messbundmitglieder,*

*dank Ihres Messbund-Beitrages konnten wir wieder vielen armen Priestern und Ordensgemeinschaften helfen. In ihrem Namen sagen wir Ihnen ein herzliches Vergelt's Gott.*

Im **Jahr 2024** konnten **5.500 Euro** überwiesen werden.

**Aufteilung der Messbund-Stipendien:** 2.000 € für Karmelitenpater in Indien, 1.500 € Priester helfen Priestern, 1.000 € für Karmelitenkloster, 1.000 € Hoffnungsstern Conakry Guinea

## Unser Gebetsandenken gilt besonders den im letzten Jahr verstorbenen Mitgliedern: Requiescant in Pace!

Gutscher Adolf, SR St. Elisabeth

Hirmer Xaver, Wiesenfelden

Kammermeier Josef; Allkofen

Maier Alois, Kollnburg

Maier Johann, Haindling

Meier Josef, Oberwinkling

Neuer Maria, Niederhöcking

Ritzenberger Johann, SR St. Peter

Rosenhammer Josef, Haibach

Sagmeister Rupert, Degernbach

Speiseder Josef, Schönach

Weiderer Therese, Regen

**Der Friedensmessbund** ist für Lebende und Verstorbenen und für den Frieden aller in dieser und in der jenseitigen Welt. Wir wissen, dass das Heilige Messopfer die stärkste Form der Fürbitte ist. **Jeder Mann** und **jede Frau** kann hier Mitglied werden. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu diesem Messbund gibt jedes Mitglied (jedes Jahr) als Beitrag ein Mess-Stipendium in Höhe von 5,- Euro. Die Messbundmitglieder, die auch Sodalen der MMC sind, geben dieses Stipendium zusätzlich zu ihrem Jahresopfer. Diese Gabe gibt die MMC Straubing voll weiter an Priester in ärmeren Ländern dieser Erde und diese Priester feiern die hl. Messen in den Anliegen des Spenders bzw. der Spenderin. So wird diese Gabe weltweit zu einer Existenzhilfe für die „armen Hirten des Volkes Gottes“ und ihre Werke in der Mission, sie wird zum weltweiten Werk des Friedens und der Gerechtigkeit. Die MMC gibt den Messbundmitgliedern jedes Jahr Rechenschaft darüber wer dieses Geld bekommen hat.

» **Wer Mitglied beim Messbund werden möchte, einfach vormittags im MMC-Büro Tel.Nr. 09421/10846 anrufen. Es wäre sehr schön wenn noch viele Frauen und Männer dazu gehen würden!** «

# Gründung der MMC-Pfarrgruppen

---

1. Jahreszahl = Gründungsjahr | 2. Jahreszahl = Eintritt vieler Neusodalen

## Bezirk Straubing

St. Jakob	Sossau/1793
St. Peter	
St. Josef	
St. Elisabeth	
Christkönig	
St. Stephan-Alburg	1808/24
St. Johannes-Ittling	1872/92
Feldkirchen	1805/17

## Bezirk Atting

Atting	1805/08
Aholfing	1826/39
Gmünd	1888/1936
Niedermotzing	1879
Perkam	1875
Pfatter-Griesau	1891
Pönning/ Oberharthausen	1834
Rain	1819/34
Riekofen u. Dengling	1825
Schönach	1796/1825

## Bezirk Geiselhöring

Geiselhöring	1805/16
Allkofen	1955
Franken	1955
Grafentraubach	1808/30
Hadersbach	1801/06
Haindling	1914
Hainsbach	1809/13
Hofkirchen	1863
Laberweinting	1890
Sallach	1816/35
Sünching	1795/1818
Wallkofen	1805/15
Westen	1799/1820

## Bezirk Leiblfling

Leiblfling	1890
Hailing	1905
Hankofen	1827
Hofdorf/Isar	1887
Hüttenkofen	1891
Martinsbuch	1879
Mengkofen	1936
Metting	1882
Oberpiebing	1805/15
Salching	1819
Schwimmbach	1896
Tunding	1809/17

## Bezirk Mitterfels

Mitterfels	1872/89
Ascha	1808
Bogen	1899/1928
Elisabethszell	1810
Haibach	1811/17
Haselbach	1809/19
Hunderdorf	1877
Konzell	1882
Neukirchen	1868
Oberalteich	1865
Parkstetten	1875
Windberg	1799/1802

## Bezirk Oberwinkling

Oberwinkling	1884
Bernried	1812/19
Bogenberg	1793
Degernbach	1799/1815
Deggendorf	1822/27
Grafling	1845
Mariaposching	1880
Neuhausen	1875

Perasdorf	1874	Isarhofen	1861/98
Pfelling	1880	Michaelsbuch	1885
Schwarzach	1808/17	Oberschneiding	1799/1809
Waltendorf	1790/96	Otzing	1891
		Plattling	1878
<b>Bezirk Pilsting</b>		Schambach	1808/22
Pilsting	1876	Stephansposching	1829/Loh 1797
Ganacker	1956		
Großköllnbach	1877	<b>Bezirk Viechtach</b>	
Haidlfing	1805/09	Viechtach	1819/30
Kammern	1873	Achslach	1831
Mamming	1882	Bischofsmais	1831
Moosthenning	1955	Gotteszell	1820
Niederhöcking	1966	Kirchaitnach	1873
Ottering	1879	Kirchberg	1884
Reißing	1823	Kollnburg	1830
Wallersdorf	1793	March	1887
Zeholfing	1811/20	Regen	1876
		Rinchnach	1913/16
<b>Bezirk Pondorf</b>		Ruhmannsfelden	1872
Pondorf	1878	Schönau	1958
Falkenfels	1824	St. Englmar	1808/15
Hofdorf/Donau	1956	Untermittlerndorf	1873
Kirchroth	1887	Wiesing	1929/70
Kößnach	1961		
Pfaffmünster	1872	<b>Bezirk Wiesenfelden</b>	
Saulburg	1876	Wiesenfelden	1729/1800
Steinach	1785	Haunkenzell	1981
		Heilbrunn	1829
<b>Bezirk Straßkirchen</b>		Pilgramsberg	1960
Straßkirchen	1773/1817	Rattiszell	1863
Aiterhofen	1818/24	Rettenbach	1886
Aicha-Haardorf	1886	Stallwang	1775/95
Altenbuch	1807/29	Wetzelsberg	1798/1801
Geltolfing	1825/31	Zinzenzell	1796/1805
Irlbach	1872		

# Inhaltsverzeichnis

---

Grußwort von Zentralpräses Georg Dunst . . . . .	1
Grußwort von Präfekt Josef Kolbinger . . . . .	3
Nachruf Johann Ritzenberger . . . . .	5
Predigt von Prof. Dr. Johannes Brantl am Vorabend des Hauptfestes . . . . .	6
Festpredigt beim 2. Hauptfest auf dem Bogenberg am 1. September 2024 von Prof. Dr. Johannes Brantl, Präses der MMC Rinchnach . . . . .	9
380 Jahre MMC Straubing im Jahre 2026 – Ein neues Kongregationslied . . . . .	12
Maria, die Mutter Jesu . . . . .	14
Kardinal Joachim Meisner: Maria – die Krone der Menschheit . . . . .	16
Auferstehung – eine Verheißung von Pater Karl Kern SJ . . . . .	21
Auf Augenhöhe – Mensch erkenne deine Würde, Gedanken von Thomas Halik zum Weihnachtsfest. . . . .	24
Der Augenblick ist mein – Nachdenken über die Zeit – Vortrag am 21. Juni 2009 von Prof.em. Dr. Otto Betz. . . . .	26
„Was ist der Mensch?“ – Gedanken zum christlichen Menschenbild . . . . .	29
Der Himmel steht allen offen. . . . .	31
Rückblick auf das Jahr 2024 . . . . .	33
Wann Schluss ist, bestimme ich – Vortrag von Prof. Dr. Brantl. . . . .	48
Das Gotteskind . . . . .	50
Agabus, der Prophet . . . . .	51
Beten: Atemholen der Seele . . . . .	53
Gibt es einen Sinn des Lebens? . . . . .	55

## **Büro, Statistik, Termine**

Leitung unserer Marianischen Männerkongregation Straubing . . . . .	57
MMC – Bezirke – Sodalen – Obmänner . . . . .	58
MMC-Termine 2025. . . . .	62
Wallfahrten und 2. Hauptfest im Jahr 2025 . . . . .	67
Friedensmessbund . . . . .	68
Gründung der MMC-Pfarrgruppen. . . . .	69
Pfarrkirche H. Dreifaltigkeit in Kollnburg. . . . .	72

# *Pfarrkirche H. Dreifaltigkeit in Kollnburg*

## *Geschichte und Entstehung der Kirche*

---

**1365** Im Jahr 1365 erbaut Albrecht I. von Nußberg, der seit 1363 im Besitz der „Veste Kalmberg“ als Ministerialer der Grafen von Bogen ist, bei seinem Schloss eine Kapelle und stiftet eine Schlosskaplanei.

**1672** Seit diesem Jahr wohnt ein Pater aus Windberg ständig auf der Burg und versieht die Schlosskaplanstelle.

**1678** Ein Großteil des Schlosses und der Schlosskapelle stürzen nach einem Gewitter ein. Die Familie Ortner von Orth baut das Schloss wieder auf, die Schlosskapelle erhält dabei die doppelte Größe. Aus dieser Zeit stammt der vordere Teil der heutigen Pfarrkirche, auch der Hochaltar und die Seitenaltäre. Auch der Zwiebelturm geht auf die Familie Ortner zurück. Das Untere Schloss wurde 1896 abgerissen. An seiner Stelle ist heute ein Parkplatz.

**1817** Bei der Versteigerung des Schlosses verschwindet auch die Stiftung bei der Schlosskapelle, ein Schlosskaplan wird in den Urkunden nicht mehr erwähnt.

**1823** Kooperatoren versehen von Viechtach aus die Seelsorge in Kollnburg.

**1862** Maria Mühleder, ledige Bauertochter aus Dornach, vermachte ihr gesamtes Vermögen der Filialkirche Kollnburg als Erbgut, „wovon eine Pfarrei oder ein Curatbenefizium, eventuell eine Expositur errichtet werden soll.“

**1873** Am 18. November nahm die Filialkirchenverwaltung unter Kirchenpfleger Josef Müller „die milde Schenkung der Wohltätigkeitsstifterin mit vollster Dankbarkeit“ an.

**1876 – 1878** Kirchnerweiterung bis nahe an das Untere Schloss. Wollte man zur hinteren Kirchentür eintreten, musste man zuerst durch einen Torbogen des Schlossbaues gehen. Dahinter befand sich ein steinerner Brunnentrog mit fließendem Wasser für die Segnung an Dreikönig, Karsamstag und Pfingsten. Von einem der oberen Fenster des Schlosses konnte man direkt in die Kirche sehen und von dort aus am Gottesdienst teilnehmen.

**1893** kam Alois Weiß als Kooperator nach Viechtach. Ihm wurde die Seelsorgestelle in Kollnburg anvertraut. Er erkannte die Notwendigkeit einer Pfarrei und betrieb die Errichtung einer Expositur.

**1896** Errichtung eines Pfarrhauses an der Stelle der einstigen Scheune des Unteren Schlosses.

**1897 – 1922** war Kollnburg eine Expositur.

**1921** Außenrenovierung der Pfarrkirche. Erhebung zu einer selbstständigen Pfarrei.

**1922** Pfarrer in Kollnburg seither:  
1922-1937 Michael Heibl  
1937-1950 Rudolf Greiner  
1950-1979 Anton Kilger  
1979-1989 Anton Dinsenbacher  
1989-2013 Josef Renner  
2013-2023 Pater Joseph Puthussery  
Ab 01.09.2023 Pater Jaison Thomas

**1991** Außenrenovierung der Pfarrkirche (Weitere Renovierungen 1921, 1938, 1971-1974 (Innen- und Außenrenovierung))

**1993** Bau des Kindergartens Hl. Dreifaltigkeit mit Meditationsraum und Pfarrsaal

**1990** Renovierung der Kirche im Inneren, besonders der Kreuzwegstationen



*Innenansicht der Pfarrkirche in Kollnburg*



*Außenansicht der Pfarrkirche H. Dreifaltigkeit in Kollnburg*